Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 176. Elbing, Dienstag, 30. Juli 1895. 47. Jahrg.

Telegramme

der

„Altpreußischen Zeitung."

Hamburg, 29. Juli. Seit Nachts 12½ Uhr stehen sämmtliche Gebäude der Export-Sprit-Lager Aktien-Gesellschaft vormals Nagel auf dem Steinwerder am linken Elbufer in hellen Flammen und sind wahrscheinlich vollständig verloren. Der Schaden wird nach Millionen geschätzt.

Paris, 29. Juli. Gestern fanden die Neuwahlen der Generalräthe von ganz Frankreich statt. Dieselben verliefen sehr ruhig. Nach den bisherigen Aussichten zeigt sich in den gegenwärtigen Parteiverhältnissen keine merkbare Veränderung.

Sofia, 29. Juli. Die „Agence balkanique" meldet: Gestern Vormittag fand in der Kathedrale ein vom Präsidenten der Synode Gregor unter Assistenz zahlreicher Geistlicher celebrirter Gottesdienst für die im jüngsten Kampf mit den türkischen Truppen auf dem Perim-Planina gefallenen Offiziere statt. Die Kirche, welche überfüllt war, umlagerte eine große Menge. Man zeigte den Anwesenden die Portraits der Gefallenen. Nach dem Gottesdienst ordnete sich an der Kirche eine Procession, an welcher ca. 3000 Personen theilnahmen und die in voller Ordnung mehrere Straßen durchzogen. In der Kirche, vor derselben und auf dem Platze vor dem Lokal des Macedonischen Komitees wurden Reden gehalten.

Ueberwachung der Rentengüter.

Durch den Minister des Innern ist eine Kontrolirung der Wirthschaftsführung der mit staatlichem Kredit begründeten Rentengüter angeordnet worden, mit welcher die Spezialkommissare der Generalkommissionen betraut sind. Diesen Beamten sind über die dabei zu beobachtenden Gesichtspunkte Anweisungen ertheilt worden, denen wir Folgendes entnehmen: Das Interesse des Staates an der Erhaltung der Rentengüter und an der Sicherung der Rentenbankrenten läßt es geboten erscheinen, daß über die Wirthschaftsführung der Rentengutsbesitzer Kontrole geübt und im Falle des wirthschaftlichen Rückganges eines Rentengutsbesitzers rechtzeitig Schritte zur Vermeidung finanzieller Verluste der Staatskasse gethan werden. Die allgemeine Aufsicht haben die Spezialkommissare über die in ihrem Geschäftsbezirk belegenen Rentengüter zu führen. Es wird erwartet, daß diese Aufsicht bei aller Sorgfalt doch unter angemessener Berücksichtigung der persönlichen und sachlichen Verhältnisse im Einzelfalle so geübt werden wird, daß sie von Seiten der Rentengutsbesitzer nicht als lästige Beschränkung empfunden wird und Mißtrauen zu erregen geeignet ist. Die Kommissare haben sich bei dieser Thätigkeit der Beihilfe von Vertrauensmännern (Gutsbesitzer, Gemeinde-, Amtsvorsteher 2c.) am Orte oder in der Nähe der Rentengüter zu bedienen, die, erforderlichen Falls gegen eine mäßige Vergütung, in unauffälliger Weise die Wirthschaftsführung der Rentengutsbesitzer fortgesetzt zu beobachten und von etwaigen den Rückgang der Wirthschaft kennzeichnenden beziehungsweise die Sicherheit der Staatsrenten gefährdenden Vorgängen dem Kommissar unverzüglich Nachricht zu geben haben. Liegt begründeter Anlaß zum Einschreiten gegen einen Rentengutsbesitzer vor, so hat sich die Generalkommission alsbald mit der Direktion der Rentenbank zu benehmen und ihr Vorschläge bezüglich der von dieser in Vertretung der Rentenbank als Gläubigerin zu treffenden Maßnahmen zu machen. Wird die Einleitung der Zwangsverwaltung oder der Zwangsversteigerung erforderlich und läßt es die Sachlage zweckmäßig erscheinen, daß die Rechte der Rentenbank im gerichtlichen Verfahren durch eine mit den örtlichen Verhältnissen vertraute Person wahrgenommen werden, so hat sich die Direktion der Rentenbank dieserhalb an die Generalkommission zu wenden, die ihr mit Vorschlägen über die Person des Zwangsverwalters, über die diesem zu ertheilende Geschäftsinstruktion, wie über die Person des von der Direktion zu bevollmächtigenden Vertreters an die Hand zu gehen hat. — Die Inhaber der Rentengüter werden von dieser ständigen Ueberwachung in „unauffälliger Weise" wohl nicht sehr erbaut sein.

Die Encyklika des Papstes

liegt nun ausführlich vor. Der Papst ermahnt die Belgier zur Einigkeit und zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Heben wir folgenden Absatz hervor:

Es wird keinen seine Religion und sein Vaterland liebenden Katholiken geben, der den Beschlüssen Eurer Weisheit sich nicht willig fügen und vollkommen gehorchen würde, in der festen Ueberzeugung, daß die besten Reformen dann wahrhaft von Bestand sind und größeren Nutzen schaffen, wenn sie allmählich und mit Mäßigung eingeführt werden. Weil die Schwere des Uebelstandes, den wir beklagen, eine solche ist, die einen Aufschub der Heilmittel nicht duldet, so halten wir es für gut, daß inzwischen sofort an die Beruhigung der Gemüther geschritten werde. Darum, ehrwürdige Brüder, wollen wir, daß Ihr in unserem Namen die Katholiken mahnt und auffordert, daß sie schon jetzt sich der Kontroverse und Diskussion über derartige Punkte, sei es in Versammlungen oder in Zeitungen und ähnlichen Schriften, gänzlich enthalten und umsomehr von gegenseitigen Vorwürfen abstehen und es sich nicht herausnehmen, dem Urtheile der rechtmäßigen Gewalt vorzugreifen. Dann aber sollen auch Alle in brüderlicher Einmüthigkeit die möglichste Sorgfalt und Mühe mit Euch zum erwünschten Ausgange anwenden, und hierin soll der Klerus vorangehen, dessen Pflicht es hauptsächlich ist, gegen neue Meinungen sich vorsichtig zu verhalten, die Gemüther durch die Religion zu besänftigen und zu versöhnen und an die Pflichten eines christlichen Bürgers zu erinnern. — Die offiziöse „Pol. Corr." behauptet, man erblicke in der Encyklika einstimmig eine klare und deutliche Kundgebung Leo's XIII. gegen die Ausartungen der christlich-sozialen Bewegung, welche nicht nur in Belgien, sondern auch in anderen Staaten eine Form angenommen hat, die vom Papste auf das Entschiedenste mißbilligt worden ist. Die päpstliche Encyklika stellt sich als Ergebniß langer Verhandlungen dar, welche zwischen der belgischen Regierung und dem Heiligen Stuhle stattgefunden haben. Nicht nur das Brüsseler Kabinet, sondern König Leopold II. selbst hatten Veranlassung genommen, den Heiligen Vater auf die Gefahren der von den Christlich-Sozialen begünstigten Tendenzen für die Ruhe und Ordnung im Staate aufmerksam zu machen. Das Schreiben des Papstes sei die Antwort auf diese Vorstellungen und richte sich wohl direkt an die belgischen Bischöfe, dürfe aber gleichzeitig auch als ein Echo jener Ermahnungen aufgefaßt werden, welche der Papst seinerzeit an die Christlich-Sozialen in Oesterreich gelangen ließ. Die Tendenz des Schreibens ziele darauf, die christlich-soziale Bewegung von dem „revolutionären Sozialismus" loszutrennen und die Autorität der Bischöfe über die niedere Geistlichkeit zu stärken. Auch die Abberufung des päpstlichen Nuntius in Brüssel, Monsignore Francica-Nava hänge mit den Ausartungen der christlich-sozialen Bewegung insofern zusammen, als sich derselbe in der von der belgischen Regierung gewünschten Eindämmung dieser Bewegung zu schwach erwiesen hat.

Einen plumpen Schwindel

der abessinischen Gesandtschaft, die in Petersburg von den orthodoxen Glaubensbrüdern so pomphaft empfangen wurde, deckt der bekannte Afrikareisende Gerhard Rohlfs in einer Zuschrift an die „Köln. Ztg." auf. Rohlfs macht sich auf Grund eigner Erfahrungen mit dem früheren Negus über die „kostbaren Geschenke" Meneliks lustig. Der Negus befände sich in arger Geldklemme. Als ich mich, so erzählt Rohlfs, s. Zt. vom Negus verabschiedete, übergab er mir drei Orden Salomonis I. Klasse, einen für den Kaiser, einen für den Kronprinzen, einen für Bismarck. Der Negus Negesti wünschte aber, ich sollte diese Orden in Deutschland mit Diamanten schmücken lassen und ihm dann mittheilen, was ich verausgabt hätte. Ich wies die Orden natürlich zurück, und als ich diese Angelegenheit bei einer Audienz unserm Kaiser mittheilte, sagte er, er hätte sehr gern diese „ethnographische Merkwürdigkeit" seinen übrigen Orden zugesellt, während Bismarck, dem ich auch Bericht über meine Reise erstattete, sagte, ich hätte vollkommen recht gehabt, so zu handeln, wie ich es gethan. — Aus allem diesem geht hervor, daß die kostbaren Orden, die Menelik eben an Rußland geschickt hat, entweder in Rußland gefertigt sein müssen — oder unecht sind. Wahrscheinlich ist das erstere der Fall. Ebenso verhält es sich mit den Kleidungsstücken. Die Abessinier kennen als einzige Tracht nur die Schamma, ein roth gerändertes großes weißes Umschlagetuch, womit sie in den malerischsten Formen sich zu bekleiden wissen. Allerdings kann eine Kleidung in Brokat in Abessinien auch verliehen werden, aber das ist nur eine ausnahmsweise Bekleidung, die man selten angewandt findet. Wie der Kaiser sich kleidet, so thut es der ärmste Bauer, nur durch die Feinheit des Stoffes wird ein Unterschied gemacht. Weiterhin macht Rohlfs darauf aufmerksam, daß der König Menelik keineswegs zum Atse (Kaiser) gekrönt worden ist. Als Kaiser Johannes im Januar 1872 sich zum Kaiser krönen ließ, war es allgemein Sitte gewesen, sich bis dahin entweder in Aksum oder in Gondar krönen zu lassen, und diese Krönung konnte nur durch einen aus Egypten verschriebenen koptischen Bischof, den Abuna, vollzogen werden. Diese Krönung hat Menelik nie an sich ausüben lassen. Die Italiener haben in der Politik unrecht gehabt, daß sie so schnell den Negus Menelik als Negus Negest anerkannten. Menelik, der schon zu Zeiten Theodors eitel und aufgeblasen war und während der Zeit seines gezwungenen Aufenthalts in Aden für vollkommen unzurechnungsfähig galt, verdankt nur Intriguen und geschicktem Manövriren den Rang, den er augenblicklich inne hat. Von Tapferkeit ist bei ihm nie die Rede gewesen; er weicht womöglich jedem Kampf aus. Also einen Kaiser von Abessinien giebt es augenblicklich nicht, da kein einziger der abessinischen Fürsten eine solche Machtfülle besitzt, daß er sich hätte krönen lassen können. Abessinien leidet seit zehn Jahren an Herrenlosigkeit, und die Russen sind übel berathen, daß sie ihr Geld und ihre hohen Dekorationen an eine Gesandtschaft verschwenden, die keine abessinische, sondern einfach eine schoanische ist.

Neue Anklagen Cavallottis gegen Crispi.

„Don Chisciotte" und „Messaggero" veröffentlichen den Anhang zu Cavallottis Anzeige gegen Crispi, den Cavallotti Freitag dem Staatsanwalt übergeben hat. Die neue Anzeige behauptet, Crispi habe das Herz'sche Ordensdekret vom Könige „erschlichen" und die Sache so eingerichtet, daß es aussah, als hätte der König Herz aus eigenem Antriebe dekorirt. So habe Crispi seine eigene Person durch die Person des Königs gedeckt. Crispi habe das Dekret — und nicht

---

Ein deutscher Volkssänger aus den Jahren 1870/71.

Eine Erinnerung an den Komponisten Ludolf Waldmann

von

Walter Bacmeister.

Nachdruck verboten.

Schon lange, bevor im Juli 1870 Frankreich an Deutschland den Krieg erklärte, begann in der deutschen Litteratur und Musik die patriotische Begeisterung sich widerzuspiegeln, die durch die Erfolge von 1864 und 1866 einerseits, die sich mehr und mehr zuspitzende Spannung zwischen den beiden rivalisirenden Ländern andererseits veranlaßt war. Im deutschen Volke — nicht nur in Preußen — regte sich nach langen Jahren von neuem der Stolz und das Heimathsgefühl, und unzählige Lyriker gaben in ihren theils bekannten, theils unbekannt gebliebenen Erzeugnissen dieser Stimmung Ausdruck. Doch unter ihnen finden wir keinen, der die Seele des deutschen Volkes besser zu verstehen wußte, der dann nach Beginn des Krieges charakteristischer in seinen Liedern den Abschied der Truppen, das Erwachen eines deutschen Nationalgedankens und den Sieg feierte, als der bekannte Volkskomponist Ludolf Waldmann, dessen vieraktiges Volksstück „Eine Dorfgeschichte", das 1870/71 spielt, ebenso bekannt ist wie das reizende Liederspiel „Die Ulanenbraut", ebenfalls aus jener Zeit.

Man mag über die Bedeutung des genannten Componisten für die Musikwelt denken, wie man will; eines jedoch wird ihm selbst der größte Musik-Philister, wenn ich diesen Ausdruck gebrauchen darf, ohne weiteres zugestehen, das ist die Volksthümlichkeit seiner Melodien, die ja in mancher Beziehung sogar einen Grad erreicht, der selbst dem Componisten nicht angenehm sein konnte, die Liebe, mit der er die deutsche Volksseele studirt und die Gewandtheit, mit der er den Gedanken derselben in seinen Werken Ausdruck zu leihen versteht. Es erscheint daher jetzt, zur 25jährigen Wiederkehr der Kriegsjahre, angebracht, Ludolf Waldmanns als Sänger jenes Krieges zu gedenken; viele, die damals seine Lieder täglich mit Begeisterung gesungen, werden jetzt dankbar sich dessen erinnern.

Als der Mobilisirungsbefehl erlassen, ertönte auf allen Bahnhöfen, in Stadt und Land, überall wo Soldaten hinauszogen in den Krieg, das Waldmann'sche „Wer weiß, ob wir uns wiedersehn?"

> Es ruft bedrängt das Vaterland,
> Der Krieger greift zum Schwert,
> Er drückt dem Liebchen noch die Hand,
> Spricht, daß er wiederkehrt.
> Er küßt des Liebchens Angesicht,
> Spricht: „Holdes Liebchen weine nicht!"
> Doch denket er mit leisem Weh:
> Wer weiß, ob ich Dich wiederseh!?

Wer kennt nicht noch jetzt die Melodie dieses Grußes, mit dem damals Tausende von ihren heimathlichen Dörfern schieden?

Ebenfalls viel gesungen wurde im Heere nach der Kriegserklärung Waldmanns markiger Sang: „Die Kriegstrompete", deren Text wir nachstehend wiedergeben:

> Es tönt ein Ruf durch's weite Land;
> Die Kriegstrompete schallt!
> Sie ruft zur Wehre Deutschlands Volk;
> Ihr folget Jung und Alt!
> Lebt wohl! ihr lieben Eltern beid',
> Ihr Schwestern und ihr Brüder;
> Wenn es des Schicksals Wille ist,
> Dann seh'n wir froh uns wieder!
> Doch nun, Kameraden, „vorwärts marsch!"
> :,: Der General, er führ' uns an,
> Ein Jeder stehe seinen Mann.
> Dem Erzfeind schlagen wir aufs Haupt,
> Daß er an deutsche Großmacht glaubt! :,:
>
> Leb' wohl, Herzallerliebste mein!
> Du sollst um mich nicht weinen;
> Fall ich auch hier, so wird uns Gott
> Dort droben einst vereinen.
> Doch nun, Kameraden, „vorwärts marsch!" 2c.
>
> Leb' wohl, mein liebes Vaterland!
> Du meiner Kindheit Wiege!
> Dir bleib ich treu, wenn ich auch fern
> In fremder Erde liege!
> Doch nun, Kameraden, „vorwärts marsch!" 2c.

Eines der bekanntesten Lieder seiner Zeit sind wohl „Die drei Ulanen", die ihre Entstehung den Verdiensten verdanken, die sich die Ulanen gleich im Beginn des Krieges erwarben und die bei Freund und Feind Bewunderung hervorriefen. Der Komponist gedenkt darin der Ulanenstückchen von Saarbrücken und fährt dann fort:

> In Sedan saß voll Bangen
> Napoleon, ahnend das Weh;
> :,: D'rin ward er auch gefangen :,:
> :,: Mit Frankreichs halber Armee. :,:
> Als Straßburg sich verschanzte,
> Der Deutschen Siegeslauf
> :,: Nahm es im Sturm und pflanzte :,:
> :,: Das deutsche Banner d'rauf! :,:
> Auch Metz war bald gefallen;
> Auf, nach der Hauptstadt fort!
> Doch, wie der Blitz, vor allen
> War'n die Ulanen dort!
> :,: Hurrah, hurrah 2c. :,:

Kräftig und kriegerisch ist die Melodie zu diesen Zeilen, dabei doch volksthümlich und leicht. — Die Wiedererstehung des deutschen Reiches am 18. Januar 1871 und die Kaiserkrönung feiert Waldmann in seinem Op. 12:

> Glück auf, Glück auf, mein Deutschland du!
> So jauchzt dein treues Volk dir zu.
> Es tönet laut im Jubelklang
> Und brauset stolz die Welt entlang;
> Millionen Zungen weit und breit
> Begrüßen deine Einigkeit.
> So weit der Erdball Deutsche trägt,
> Ein Herz für's Vaterland noch schlägt,
> Ertönt es freudig stolz zugleich:
> :,: Ein Deutschland und ein einzig Reich! :,:

Und dann wieder in der letzten Strophe:

> Und folgt dereinst auf Deutschlands Thron
> Dem Heldengreis sein edler Sohn,
> Mag weise er mit Gottvertrau'n
> Des Vaters Werk zu Ende bau'n!
> Das Menschenglück zur Gottesehr',
> Den Frieden über Land und Meer!
> Schwingt von Geschlecht dann zu Geschlecht
> Der Friede sich, ein göttlich Recht,
> Dann jauchzt die Nachwelt ewig gleich:
> :,: Ein Deutschland und ein einzig Reich! :,:

Noch besteht das Friedenswerk, jetzt nach 25 Jahren, das der deutsche Volkssänger schon damals mit weitsehendem Blicke als Erfolg des Krieges betrachtet. Wenn wir weiter noch des Liedes „Gott verläßt die Deutschen nicht" gedenken, ferner des marschähnlichen „Wie schmetternde Fanfaren", so bleibt nur noch ein Lied, das so recht im Sinne unzähliger Kriegsveteranen geschrieben, und das verdient, an dieser Stelle angeführt zu werden.

> Ich bin ein starrer Kriegersmann,
> Hab Schlachten viel erlebt.
> Doch hab ich vor dem Sensenmann,
> Dem Tod, niemals gebebt.
>
> Doch Thränen hab ich oft geweint,
> Fiel neben mir ein wack'rer Freund.
> Ja, Thräneu hab ich oft geweint,
> Fiel neben mir ein wack'rer Freund.

Damit dürfte die Reihe der Lieder, mit denen Waldmann sich an dem Kriege 1870/71 betheiligte, erschöpft sein; doch noch in anderer Weise hat der Dichterkomponist Deutschlands Ehre unentwegt vertreten, und das im Auslande — in London, wo in jener Zeit das Deutschthum weniger stark vertreten war, weil eine größere Anzahl deutscher militärpflichtiger Landesangehöriger bei Ausbruch des Krieges zu ihren Fahnen geeilt waren. Um so größer war das Kontingent der Franzosen in London geworden, das vorzugsweise aus Pariser Bürgern bestand, welche sich vor den Schrecken der Belagerung geflüchtet hatten.

(Schluß folgt.)

eine Kopie desselben — noch an demselben Tage an Herz abgesandt, obschon der König es durch Rattazzi dringend zurückfordern ließ. Dies sei eine Hinterziehung von Staatsdokumenten, gegen welche die Dokumentenhinterziehung Giolittis zurücktrete. Cavallotti fragt schließlich, wo die von Reinach durch Crispis Vermittelung dem Pensionsfonds des Mauritiusordens überwiesenen, aber von diesem nicht angenommenen sechzigtausend Francs hingekommen seien. Er, Cavallotti, könne dem Untersuchungsrichter hierüber allerlei Dinge erzählen. Sodann fordert Cavallotti die gerichtliche Vernehmung Rudinis, des früheren königlichen Hausministers Rattazzi und des Großsekretärs des Mauritiusordens, Senators Berti. Bei seiner eigenen Vernehmung werde er, Cavallotti, noch weitere mündliche Mittheilungen machen. Inzwischen ist Cavallotti auf heute vor den Untersuchungsrichter geladen.

Politische Rundschau.

Elbing, 29. Juli.

Deutschland.

— Zu der Meldung, daß der österreichische Minister Graf Goluchowski die Absicht gehabt habe, den deutschen Reichskanzler in Aussee zu besuchen und daß dieser Besuch aus unbekannten Gründen unterblieben sei, werden voraussichtlich manche Bemerkungen gemacht werden. Der richtige Thatbestand ist aber außerordentlich einfach. Goluchowski hat thatsächlich die Absicht gehabt, den Reichskanzler von Ischl aus in Aussee zu besuchen und hatte ein Telegramm, das diese Absicht anmeldete, nach Aussee gerichtet. Fürst Hohenlohe war aber vorher zu einem Jagdausflug nach seinem im Gebirge belegenen Waldhause aufgebrochen, wo er telegraphisch nicht erreicht werden konnte. Man mußte also zurück telegraphiren, daß der Fürst augenblicklich abwesend sei. Da nun Graf Goluchowski durch dringende Amtsgeschäfte nach Wien gerufen wurde und seinen Aufenthalt in Ischl nicht verlängern konnte, so mußte er ohne den Fürsten gesprochen zu haben, die Rückreise nach Wien antreten.

— Eine Landbank ist in Berlin am Sonnabend mit einem Kapital von 5 Millionen Mark konstituirt worden. In den Aufsichtsrath wurden folgende Herren gewählt: Landschaftsdirektor Albrecht, Rittergutsbesitzer v. Bieler-Melno, Graf Douglas, Freiherr v. Eckardstein, Geh. Commerzienrath v. Hansemann, Dr. v. Hansemann-Pempowo, R. v. Hardt, Präsident v. Köller, Präsident Klingemann, Geh. Commerzienrath Schwabach von Tiedemann-Kranz, v. Tiedemann-Seeheim. Die Gesellschaft hat als ersten Direktor den Spezial-Commissar bei der General-Commission in Bromberg, Reg.-Rath Stobbe erwählt, derselbe wird am 1. August aus dem Staatsdienst ausscheiden und seine neue Stellung antreten. Die Hauptthätigkeit der Bank wird in der Beförderung der Rentengüterbildung in den Provinzen mit vorwaltendem Großgrundbesitz bestehen, wobei auf größeren Zuzug von Käufern aus dem stärker bevölkerten Westen des Staates gerechnet ist. Das Bureau der Bank wird sich in der Behrenstraße 43/44 befinden.

— Die Oberfeuerwerkerschüler, welche unmittelbar nach Beendigung des bekannten Prozesses zu ihren Regimentern zurückcommandirt wurden, da die über sie verhängten Strafen durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden, sehen nun, soweit ihre Compagnie- oder Batteriechefs weiter mit ihnen capitulirt haben, ihrer Rückberufung nach der Oberfeuerwerkerschule entgegen, sobald dort die regelmäßigen Curse wieder beginnen.

— Vom Präsidenten des Reichstages Freiherrn v. Buol-Berenberg ist an die Reichstagsmitglieder ein Schreiben mit der Einladung zur Grundsteinlegung für das Kaiser Wilhelm-Denkmal ergangen.

Oesterreich-Ungarn.

— Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Direktion der ungarischen Staatsbahnen Ludwigh fand am Sonnabend in Budapest eine Transport-Enquete statt, welche die Ansichten über die zu erwartende Ernte und über die diesjährigen Exportaussichten feststellte. Präsident Ludwigh führte aus, daß die Staatsbahnen bemüht sein würden, durch möglichst weitgehendes Entgegenkommen den gerechten Anforderungen der Ausfuhr zu entsprechen. Für das laufende Jahr habe die Direktion der Staatsbahnen für möglichst glatte Abwickelung des zu erwartenden Verkehrs Fürsorge getroffen. Verschiedene Bahnhöfe seien erweitert, Magazine erbaut und der Wagenpark um weitere 1500 gedeckte Lastwaggons erhöht worden. Von den Sachverständigen wurde hervorgehoben, daß die diesjährige Weizenernte Ungarns, entgegen den Schätzungen des statistischen Amtes, 43 Millionen Meterzentner betragen werde; auch sei in Ungarn nicht nur eine gute Weizenernte zu erwarten, sondern auch für Mais, Hafer, Gerste, Kartoffeln und Bohnen seien die Aussichten so glänzende wie seit vielen Jahren nicht.

— Das Ministerium des Innern hat einen Erlaß an alle Landesbehörden gerichtet, nach welchem mit Rücksicht auf die von der ungarischen Regierung gestattete Wiederaufnahme der Einfuhr von serbischen Schweinen in die Contumaz-Mastanstalt in Steinbruch die Einfuhr von Schweinen ausschließlich serbischer Provenienz, welche die veterinär-polizeiliche Beobachtung in Steinbruch ausstandslos überstanden haben, vom 1. August unter Aufrechterhaltung der betreffenden Vorschriften auch nach Oesterreich wieder zulässig ist.

Italien.

— In der Deputirtenkammer hob Rizzo bei der Berathung des Marinebudgets hervor, er glaube, die Kammer müsse mit dem Gefühle berechtigter Befriedigung die Bewunderung anerkennen, mit welcher die italienische Flotte in Deutschland und England begrüßt worden sei. (Lebhafter Beifall.) Der Marineminister dankte im Namen der Marine und versicherte, daß, wie die Marine derartige Anerkennungen zu würdigen wisse, sie auch verstehen werde zu beweisen, daß sie das Wohlwollen des Parlaments verdiene. (Lebhafte Zustimmung.) Die Kammer genehmigte sodann in geheimer Abstimmung mit 175 gegen 58 Stimmen die Finanz- und Schatzmaßnahmen.

— In der Deputirtenkammer wurde nach längerer Diskussion der Handelsvertrag mit Japan genehmigt; die geheime Abstimmung desselben findet heute statt.

Großbritannien.

— Bisher wurden gewählt: 409 Unionisten (Gewinn 110), 172 Liberale (Gewinn 20), 12 Parnelliten, 68 Antiparnelliten und 2 Arbeiterkandidaten. Die Unionisten verfügen nunmehr bestimmt über eine Mehrheit von mindestens 152 Sitzen in dem neuen Unterhause.

— Lord Lonsdale trifft große Vorbereitungen auf Lowther Castle zu einem glänzenden Empfange des Kaisers Wilhelm. Mehr als dreihundert Arbeiter haben in den letzten Wochen das Schloß für den kaiserlichen Besuch in Stand gesetzt. Der Kaiser soll den Wunsch ausgesprochen haben, es möge während seines Aufenthalts eine Ehrenwache im herrlichen Schloßparke campiren, die von den königlichen Dragonern, deren Ehrenoberst der Kaiser ist, gestellt werden soll. Die Königin wird während der Anwesenheit ihres kaiserlichen Enkels in Cowes zwei Hofdiners zu dessen Ehren veranstalten, während der Prinz von Wales seinen Neffen auf der Yacht „Victoria and Albert" besuchen wird. Am Sonnabend, den 10. August, wird der Kaiser wahrscheinlich das Lager von Aldershot besuchen.

Serbien.

— Aus Belgrad wird gemeldet: Die russische Regierung hat sich bereit erklärt, bis zur Höhe ihrer Schuldforderung neue vierprozentige serbische Papiere zu übernehmen.

Bulgarien.

— Infolge der in den Straßen von Sofia angeschlagenen Proklamationen, in denen die Bevölkerung zur Theilnahme an einer Gedächtnißfeier für die Opfer des Prozesses Beltschew aufgefordert wurde, wohnte eine zahlreiche Menschenmenge dem heute Vormittag aus dem erwähnten Anlaß in der Kathedrale abgehaltenen Requiem bei. Eine große Zahl der Theilnehmer begab sich alsdann nach dem Friedhof, wo an den Gräbern der Betreffenden eine religiöse Ceremonie stattfand. Unter den dort gehaltenen Reden wurde namentlich die des bekannten Zankowisten Peter Stanciew bemerkt, welcher, das Regime Stambulow's brandmarkend und den Opfern dieses Regimes huldigend, der Regierung Lob zollte, welche die Politik der Annäherung an Rußland inaugurirt habe. Die Menge wollte hierauf vor dem Grabe Stambulow's eine Demonstration veranstalten, stand aber auf Verlangen der Polizei, welche umfassende Sicherheitsvorkehrungen getroffen hatte, davon ab. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen.

Griechenland.

— In der gestrigen Sitzung der Kammer wurde das Budget mit 111 gegen eine Stimme genehmigt. Die Opposition enthielt sich der Abstimmung.

Belgien.

— Der Aufzug der Manifestanten gegen das Schulgesetz dauerte 2½ Stunden. Eine Abordnung legte auf der „Place des Martyrs" einen Kranz an dem Denkmal für die Kämpfer von 1830 nieder; Janson hielt dabei eine Ansprache. Eine andere Abordnung legte auf der „Place du petit Sablon" eine Palme nieder für die Märtyrer der Gewissensfreiheit aus dem 16. Jahrhundert. Als der Zug auf der „Grande Place" ankam, hielten der Senator Janson und der Deputirte Anseele heftige Reden gegen das Schulgesetz. Hierauf zerstreuten sich die Manifestanten. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen.

Japan.

— Als in der Nacht zum Sonntag um 1 Uhr ein außer der Locomotive aus 23 Waggons bestehender Eisenbahnzug mit 400 invaliden Soldaten auf der Fahrt von Hiroshima nach Kobe bei furchtbarem Sturmwind eine exponirte Stelle an der Seeküste passirte, trafen gewaltige Wasserwogen den Zug am Anfang und am Ende mit solcher Wucht, daß derselbe in zwei Theile auseinandergesprengt wurde. Der vordere Theil, bestehend aus der Lokomotive und 11 Waggons stürzte in die See. 140 Personen sind umgekommen.

— Seit Ausbruch der Cholera in Japan sind 9000 Fälle vorgekommen, wovon über 5000 tödtlich verliefen.

Marokko.

— Der italienische Kreuzer „Arahiba" ist hier angekommen, um die schwebenden Reklamationen der italienischen Regierung gegen Marokko zu unterstützen, besonders betreffs des Angriffs auf die Bark „Scutulo", welcher von den Riffpiraten im Oktober verübt wurde.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Wegen der beim Kaiser Franz-Garde-Grenadierregiment vorgekommenen Typhuserkrankungen wurde durch Kommandanturbefehl angeordnet, daß das erste Bataillon des betreffenden Regiments am Freitag seine Kaserne zu verlassen hat. Die Soldaten werden in der Umgegend von Berlin einquartirt. Neue Erkrankungen sind bei dem Bataillon seit sieben Tagen nicht mehr vorgekommen. Die noch im Lazareth befindlichen Kranken sind auf dem Wege der Besserung. Die Kaserne wird während der Abwesenheit des Bataillons einer gründlichen Entseuchung unterzogen.

Hamburg. Aus Altona wird gemeldet, daß am Rathhausmarkte durch die Polizei eine Falschmünzerwerkstatt aufgehoben wurde, in welcher falsche Guineas angefertigt wurden. Der Falschmünzer wurde derart überrascht, daß er sofort verhaftet und ein großer Koffer, angefüllt mit Werkzeugen und Material zur Anfertigung falschen Geldes, beschlagnahmt werden konnte.

Bochum. Von den 36 umgekommenen Bergleuten wurden Sonntag Nachmittag 32 auf dem Kirchhof von Bochum in zwei Massengräbern beerdigt, drei Verunglückte sind in ihrer Heimath bestattet worden, einer ist noch unbeerdigt. 21 der umgekommenen Bergleute waren verheirathet. Die Betheiligung des Publikums bei dem Begräbniß war außerordentlich groß.

Dessau. Die Prinzessin Friedrich von Anhalt, geborene Prinzessin Marie von Hessen-Kassel, ist gestern im Alter von 81 Jahren auf Schloß Hoheburg gestorben.

Marienburg. Zu einem wahren Volksfest gestaltete sich die Feier des 10jährigen Stiftungsfestes der hiesigen freiwilligen Feuerwehr. Die Stadt war prächtig geschmückt mit Ehrenpforten, Inschriften, Flaggen und Guirlandenschmuck an den Häusern. Am Sonnabend Abend fand ein großer Fackelzug statt, der sich vom Spritzenhause aus durch die Stadt nach dem Gesellschaftshaus bewegte, wo unter den Klängen der „Wacht am Rhein" die Fakeln zusammengeworfen wurden. Ein fröhlicher Commers beschloß die Vorfeier. Am Hauptfesttage fanden Nachmittags einige Uebungen statt; alsdann begab sich ein stattlicher Festzug vor das Rathhaus, wo die Kameraden der 10jährigen Dienstzeit dekorirt wurden. Sodann wurde nach dem Burggarten marschirt, wo Concert, Tanz und großes Feuerwerk die Festtheilnehmer noch lange beisammenhielt. — In der in Caldowe bei Marienburg belegenen Thürmer'schen Schneidemühle ereignete sich am vergangenen Donnerstag ein Unglücksfall. Der Lehrling Hildebrandt gerieth mit der linken Hand zu nahe an die Kreissäge, die ihm den Daumen und den Zeigefinger wegriß. Vor kurzer Zeit war der Werkführer durch eine abspringende Latte an der Brust lebensgefährlich verletzt worden. Er befindet sich jetzt aber auf dem Wege der Besserung.

Marienburg. Als Vertreter für den in Graudenz tagenden Westpr. Städtetag wurden in der heutigen Stadtverordnetenversammlung die Herren Bürgermeister Sandfuchs und Stadtrath v. Zeddelmann, sowie von der Stadtvertretung die Herren Stadtverordnetenvorsteher Gottschewski, Rechtsanwalt Bentz und als Stellvertreter Herr Brauereibesitzer Janke gewählt. Sodann wurde die Abrechnung des Barackenbaues vorgetragen, wonach für den Bau 30 217 Mk. vorhanden waren; der ganze Bau mit innerer Einrichtung hat 27 491 Mk. betragen; von dem verbleibenden Ueberschluß soll in jährlicher Amortisation (am 1. Oktober ist bereits die erste Rate von 1500 Mk. fällig) die Schuldenlast von 25 000 Mk. so schnell wie möglich getilgt werden. Ferner wurde beschlossen, die Aula der Bürgerschule in zwei horizontale Hälften umzubauen; die untere Hälfte soll zu 4 Klassenzimmern, die obere als Zeichensaal für die Fortbildungsschule hergerichtet werden; hierzu wurde ein Betrag bis zu 3000 Mk. bewilligt.

Schöneck. Am Donnerstag schlug der Blitz auf Abbau Wenzkau in das Wohnhaus des Besitzers Disarczik ein. Zum Glück befand sich Niemand in dem Hause. Der Blitzstrahl fuhr durch das Strohdach, zertrümmerte einen Balken und mehrere Gegenstände der Wohnstube, ohne jedoch zu zünden. — Zum Provinzialschützenfest sind von hier 25 Schützen mit Fuhrwerk nach dem 2 Meilen entfernten Pr. Stargard gefahren.

Aus der Nehrung. Am vergangenen Sonnabend wurde bei Bohnsack in einem Bruch eine Leiche, anscheinend die eines Arbeiters aufgefunden. Bei näherer Untersuchung wurden bei derselben vorgefunden ein Portemonnaie mit 60 Pf. Inhalt, ein rothes Taschentuch sowie eine kleine Flasche. Spuren, welche auf einen Mordversuch deuten, waren bei der schon stark in Verwesung übergegangenen Leiche nicht zu bemerken. Jedenfalls hat derselbe sich Trinkwasser schöpfen wollen, und ist hierbei verunglückt. Da bei der Leiche sich Legitimationspapiere nicht befinden, so wird dieselbe, sobald die polizeiliche Genehmigung ertheilt ist, in Bohnsack bestattet werden.

Kl. Czyste. Am Sonnabend hielt der neugegründete Kriegerverein Kl. Czyste seine erste ordentliche Sitzung ab, wobei Herr Premierlieutenant Winter von Adlersflügel-Gelais den Vorsitz übernahm und eine kernige Ansprache an die Kameraden hielt, worin die Zwecke der Kriegervereine, namentlich in Bezug zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, beleuchtet wurden.

Aus dem Kreise Stuhm. Eine nicht unbedeutende Steigerung haben in der letzten Zeit die Schweinepreise erhalten. — Die Stadt Christburg hat nach der am 14. Juni vorgenommenen Berufs- und Gewerbezählung eine ortsanwesende Bevölkerung von 3115 Personen gehabt. Die Volkszählung von 1890 ergab damals einen Personenstand von 3113. Christburg hat also während 5 Jahren eine Zunahme von 2 Personen zu verzeichnen. — Wegen dringenden Verdachts, die Wittwe Majewski aus Dt. Eylau, welche auf dem Gute Ober-Teschendorf bei Christburg bei der Rübenarbeit beschäftigt war, am 23. Oktober 1894 neben einem Staken unweit des Gutes Teschendorf ermordet und beraubt zu haben, wurde bisher auf einen gewissen Stephan vergeblich gefahndet. Dieser war ebenfalls Rübenarbeiter auf dem Gute und ist nach Verübung der That spurlos verschwunden. Beide, die ermordete M. und Stephan, haben sich fälschlich als Eheleute ausgegeben. Mehrere von dem Amtsgericht in Christburg erlassene Steckbriefe sind bisher erfolglos geblieben. Nunmehr fordert die Staatsanwaltschaft auf, nochmals ganz besonders auf den S. zu fahnden, der jedenfalls auch in diesem Jahre wieder Beschäftigung als Rübenarbeiter sucht. S. soll aus Wehlau stammen, Zimmermann, etwa 40jährig, groß, schlank, von blasser Gesichtsfarbe sein, finstern Blick und dunklen Bart haben und sowohl deutsch als polnisch sprechen.

Aus Ostpreußen. Prinz Albrecht von Preußen, Regent des Herzogthums Braunschweig, wird in seiner Eigenschaft als Inspekteur der ersten Armee-Inspektion in diesem Jahre das erste Armeekorps besichtigen und sich zu diesem Zwecke am 19. August nach Ostpreußen begeben. Prinz Albrecht wird während der für die Truppenbesichtigung in Insterburg in Aussicht genommenen Tage in Schloß Georgenburg Wohnung nehmen.

Heiligenbeil. Am Dienstag den 23. d. M. Abends brach im obern Stockwerk des in der Königsbergerstraße gelegenen Kirschning'schen Hauses Feuer aus, welches rechtzeitig durch die schnell herbeigeeilte freiwillige Feuerwehr gelöscht wurde. Beim Anheizen der Plattmaschine hat das Dienstmädchen wahrscheinlich das noch brennende Streichhölzchen in einen mit Gemüll gefüllten Zinkeimer geworfen. — Das schnelle Fahren hat wiederum ein Unglück herbeigeführt. Am Freitag Vormittag wurde das etwa 1½jährige Söhnchen des hiesigen Ackerbürgers Tiedtke von einem Fuhrwerk der Mühle Thomsdorf überfahren. Beide Räder gingen über den Kopf des Kindes. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Ein sehr starkes Gewitter zog Freitag Abend über Stadt und Land, das an zwei Stellen in der Umgegend von Heiligenbeil eingeschlagen hat. In dem Gute Anilitten wurden 3 Wirthschaftsgebäude eingeäschert. Außer dem todten Inventarium verbrannten 2 Arbeitspferde. Dem Abbaubesitzer Rentel aus Birkenau brannten 2 Scheunen total nieder.

Königsberg. Ein neues industrielles Aktienunternehmen ist hier, hauptsächlich von Berliner Kapitalisten, in der Gründung begriffen, nämlich eine Erbsenschäl- und Grützefabrik (hauptsächlich Buchweizen) mit einem Aktienkapital von 600,000 Mk. Das Rohmaterial soll hauptsächlich aus Rußland bezogen werden. Die fertigen Fabrikate finden namentlich in Belgien, Holland 2c. schlanke Abnahme. Als erster Direktor ist Herr Ebert, bisher Vorstandsmitglied der hiesigen Walzmühle, gewonnen. — Am 9. August wird der nunmehr fertige Schlacht- und Viehhof von dem Magistrat und den Stadtverordneten besichtigt werden, woran sich eine kleine Festlichkeit schließt. Die Betriebseröffnung findet am 12 August statt. — Unser Seebad Kranz bewährte auch in diesem Jahre unter der neuen, kommunalen Verwaltung seine Anziehungskraft, da der Besuch schon eine Höhe von 6000 Personen erreicht hat. — Nach der Berufs- und Gewerbezählung betrug die Bewohnerzahl Königsbergs am 14. Juni 165,566 Köpfe. Bei den Volkszählungen wurden ermittelt 1871: 112,092 Bewohner, 1875: 122,636 Bewohner, 1880: 140,909 Bewohner, 1885: 151,151 Bewohner, 1890: 161,666 Bewohner. Die Stadt hat danach also in den letzten fünf Jahren nur schwach zugenommen.

Tilsit. In der „Tilsiter Ztg." hatte der streng conservative Rechtsanwalt Edwin Meyer den Bürgermeister von Kolberg, Herrn Kummert, scharf angegriffen, weil er den Socialdemokraten Kolbergs bei der Reichstagsersatzwahl die Benutzung des Saales im Strandschloß zu einer Versammlung gestattet hatte und weil er in seiner Rechtfertigungsschrift an den Regierungs-Präsidenten behauptet habe, daß viele der socialdemokratisch stimmenden Handwerker und Arbeiter zur Kirche gingen. Auf diesen Angriff hat Herr Kummert in einem Schreiben an die „T. Allg. Ztg." geantwortet, in dem er erklärt, daß ein solcher Angriff weiter keiner Erwiderung werth sei. „Was die Ueberlassung eines städtischen Saales hier zur Abhaltung einer Volksversammlung, welche von socialdemokratischer Seite berufen worden, anbelangt", heißt es dann weiter, „so ist uns aus Köln geschrieben: Dort hätten die Socialdemokraten mit Bewilligung der Stadtverordneten und des Oberbürgermeisters im großen städtischen Saale des Gürzenich getagt. Demnächst sei in dem Saale des Kaisers Geburtstag von der Stadt gefeiert worden und hätten der Juristentag und der Naturforscher- und Aerztetag dort ihre Versammlungen gehabt. In Frankenhagen sollen die Socialdemokraten im Rathhaussaale getagt haben. Ist das richtig, so ist auffällig, daß, was am Rhein und in Thüringen für zuläßig erachtet ist, hier als etwas ganz Besonderes und Bedenkliches erscheinen soll."

4. Westpreußisches Provinzial-Schützenfest.

Pr. Stargard, 29. Juli.

Nachdem am Sonnabend schon mit dem Mittagszuge einige vereinzelte Festgäste angekommen waren, traf der Bundesvorsitzende, Herr Rechtsanwalt Obuch-Graudenz, nebst einigen andern Schützen Nachmittags um 4½ Uhr hier ein, begrüßt und empfangen von Mitgliedern des Fest- und Empfangs-Ausschusses. Diese sowohl wie die mit den Abendzügen eingetroffenen Gäste wurden durch die inzwischen recht schön geschmückten Straßen zunächst zum Rathhause und dann in die betreffenden Quartiere geleitet. Die Stadt selbst hat ein prächtiges Festgewand angelegt. Fast ohne Ausnahme sind alle Häuser mit Guirlanden und Fahnen geschmückt und besonders imposant nimmt sich der Marktplatz aus. Reich ausgestattete Ehrenpforten zieren die Straßen und wirklich schön nehmen sich namentlich die Pforten aus, welche in der Bahnhofstraße beim Siech'schen Hause und an der Marktstraße dem Amtsgericht gegenüber errichtet sind. Sehr geschmackvoll ist auch der Ehrenbogen, den Herr Fr. Münchau vor seinem Hause erbaut hat, und äußerst ansprechend nimmt sich die Ostseite des Wiechert'schen Hauses mit der breiten Balkonfront aus. Von allen Seiten winken die Flaggen den Ankommenden freundliche Grüße entgegen und mit Bild und Wort wird von überall her freundliches Willkommen geboten. — Schon am Sonnabend Nachmittag hatte sich ein lebhaftes Probeschießen auf allen Ständen entwickelt und funktionirte im Allgemeinen der ganze Apparat schon recht günstig. In anerkennenswerthester Weise sind seitens der Herren Rittmeister von den Husaren-Schwadronen Mannschaften zum Scheibendienst und Protokollführen abgegeben worden, die sachgemäß ihres Dienstes walteten. Das Probeschießen sollte gleichzeitig auch zur Information der Husaren dienen, welcher Zweck denn auch bestens erreicht wurde. Erst die anbrechende Dunkelheit setzte dem eifrigen Schießen ein Ziel. Abends von 8 Uhr ab versammelten sich die inzwischen noch angelangten Schützen mit vielen Einheimischen in dem geschmackvoll mit Blumen, Schützen-Emblemen und Sprüchen dekorirten Wolff'schen Saale, woselbst das Trompetercorps der Marienwerderer Feldartillerie-Abtheilung alsbald ihre munteren Weisen erklingen ließ. Allzulange wurde das Beisammensein indessen nicht ausgedehnt, da die meisten der Schützen, eingedenk der ihrer erwartenden Tage, schon bei Zeiten sich zur Ruhe begaben. Früh Morgens um 6 Uhr weckten am Sonntag die Klänge des Trompetercorps alle Langschläfer zu weiterem Empfange der eintreffenden Gäste, welche zunächst mit dem Zuge um 6 26 Uhr ankamen. Unter diesen waren die Danziger Schützengilde „Friedrich Wilhelm", die Dirschauer, Marienburger und Neuteicher Gilde besonders zahlreich. Um 8 Uhr kamen dann die Berenter, Schönecker und Konitzer Schützen an, während die Graudenzer, Culmer, Rosenberger und die übrigen Gilden mit dem 10- und 11-Uhrzuge eintrafen. Sämmtliche Gäste wurden zum Rathhause geleitet, wo die Fahnen abgegeben und die Quartierbillets vertheilt wurden. In den Morgenstunden wurde schon vielfach auf fast allen Ständen geschossen. Nachdem die letzten Schützen Vormittags eingetroffen waren, begannen sich die Festes-Theilnehmer zur Bannerweihe zu versammeln. Nach Abholung der Fahnen, des Provinzial-Schützenkönigs Radtke-Marienburg, des Vorsitzenden und der Mitglieder des Bundesausschusses, sowie der Würdenträger der verschiedenen Gilden vom Rathhause zur Turnhalle fand hier die feierliche Uebergabe des Bundesbanners statt. Im Garten der Turnhalle war ein Podium errichtet, um welches sich die zahlreichen Zuschauer gruppirten. Auf demselben nahmen die den Ehrenausschuß für das Bundesbanner bildenden Damen und die Vorstandsmitglieder Platz. Nach dem Gesange eines für diesen Zweck gedichteten Liedes trat Frl. Quentin vor und sprach den von Herrn Magnus verfaßten Prolog, eine in Form und Inhalt vortrefflich gelungene Dichtung, die mit lautestem Beifall aufgenommen wurde. Darauf überreichte Frau Bürgermeister Gambke im Namen der Stifterinnen das inzwischen enthüllte Banner dem Bundesvorsitzenden. Die Ausführung des Banners ist prächtig gelungen. Die Vorderseite zeigt die preußischen Farben, weiß mit schwarzen Seiten, im Mittelfelde im Schilde den westpreußischen Adler; das Schild ist umrahmt mit Eichenlaub; die Inschrift in Goldstickerei lautet: „Westpreußischer Schützenbund 1887" (Gründungsjahr). Die Rückseite ist von grüner Farbe und führt das Schützenwappen in prächtiger Buntstickerei, die Ecken sind mit Goldarabesken verziert. In goldenen Lettern steht darauf: „Die Frauen dem Schützenbunde 1895" und über dem Schützenwappen: „Ueb Aug' und Hand für's Vaterland." Der Bundesvorsitzende, Herr Rechtsanwalt Obuch-Graudenz, übernahm das Banner mit ungefähr folgenden Worten: „Er danke den Frauen und Jungfrauen Westpreußens dafür, daß es ihnen gelungen, dem Bunde ein so prächtiges Banner zu verschaffen. Schon bei der Gründung des Bundes habe man versucht, ein solches zu erwerben, aber dieser Versuch sei damals mißglückt. Doppelt freudig sei er daher überrascht worden, als es den Damen der lieben Feststadt Stargard gelungen sei, durch ihre Anregung es fertig gebracht zu haben, daß heute die Weihe dieses herrlichen Banners stattfinden könne. Nochmals spreche er denselben daher seinen wärmsten Dank aus. In dem Prologe schon sei die Entwicklung der deutschen Schützenvereinigungen in unserm Osten geschildert worden, dieselben wären zunächst durch wehrhafte Bürger zum Schutze gegen räuberische Ueberfälle gestiftet worden. Später sei unter dem kraftvollen Regiment unserer Fürsten kein Feld für die Thätigkeit der Gilden gewesen. Erst nach den unglücklichen Jahren zu Anfang dieses Jahrhunderts habe sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß ohne die thätige Mitwirkung der Bürgerschaft eine gesunde Entwicklung des öffentlichen Lebens nicht möglich sei. Damals wurden die Schützengilden nicht zum wenigsten die

Stätten der Ausbildung waffenfähiger Männer, welche bei der Erhebung Preußens den Weg durch blutige Schlachten nach Paris fanden. Dies führte zur Ueberzeugung, daß ein gemeinsamer Bund alle deutschen Gilden umfassen müsse und ein edler Fürst habe dahingehenden Bestrebungen seinen Beistand geliehen. Stets sei von den Schützen das deutsche Vaterland hochgehalten worden, auch in schwerer Zeit, als die Deutschen wegen ihrer politischen Zerrissenheit im Auslande verlacht wurden, und auch im Jahre 1870 seien die Schützen dem Rufe ihres Herrschers freudig gefolgt, als es galt, das Vaterland zu vertheidigen und zu einigen. Aber auch jetzt dürfe man die Hände nicht in den Schooß legen sondern müsse unentwegt eintreten für das Hochhalten der deutschen Nationalität und müsse hochhalten die Begeisterung für Kaiser und Reich. Angesichts dieses herrlichen Banners, angesichts der Thatsache der antinationalen Bewegung in unseren Provinzen, angesichts dessen, daß wir berufen seien, die deutsche Nationalität in den Ostmarken hochzuhalten und einzutreten für deutsche Sitte, deutsches Recht, deutsche Treue zu Kaiser und Reich, übernehme er das Banner und überreiche es in diesem Sinne der Feststadt Pr. Stargard." Lauter Beifall folgte den Worten des Redners. Namens der Stargarder Gilde übernahm Herr Boltenhagen das Banner. Gern übernehme die Gilde die Ehrenpflicht, zum ersten Male dasselbe vorantragen zu dürfen. Zum Andenken an die heutige, feierliche Weihe habe seine Gilde einen Fahnennagel gestiftet, den er anheften zu dürfen bitte. Mit den Worten „Einig und recht, Recht und Pflicht" vollzog Herr Boltenhagen darauf die Hammerschläge. Auch seitens einer ganzen Zahl anderer Gilden wurden hierauf durch deren Vertreter weitere Fahnennägel überreicht und eingeschlagen und zwar in nachstehender Reihenfolge: Culm, Kaiser Wilhelm-Schützengilde mit den Worten: „Einig und treu, jetzt und immerdar"; Schwetz: „Ernste Uebung im frohen Kreise, Schutz den Bürgern ist Schützenweise"; Danzig, Friedrich Wilhelm-Schützengilde: „Der Westpreußische Provinzial-Schützenbund möge gleich den Gilden treu sein dem Herrscherhause bis in die fernste Zeit," „Die Provinz Westpreußen möge blühen und gedeihen, wie einst," „Der Provinzial-Schützenbund möge gedeihen, wachsen und blühen"; Thorn, Friedrich Wilhelm-Schützengilde: „Ueb' Aug' und Hand für's Vaterland"; Graudenz: „Für Kaiser und Reich"; Danzig, Bürger-Corps: „Für Kaiser und Vaterland, zum Schutz und Trutz. Unsern Freunden zum Schutz, unsern Gegnern zum Trutz"; Dirschau: „Die Seele Gott, das Herz den Frauen, das Leben dem König"; Briesen: „Einig und treu"; Mewe: „Deutsche Einheit, deutsche Treue, deutsche Kameradschaft." Als Letzter betrat Herr Dr. Wilschewski-Marienburg das Podium, um im Namen seiner, der ältesten Gilde der Provinz, ebenfalls einen Nagel zu überreichen, wobei er darum bat, denselben später durch einen andern, mit dem Bilde Winrichs von Kniprode, des Stifters der Schützengilden versehenen Nagel ersetzen zu dürfen. Nach den Worten „Treu dem Banner, treu dem Bunde, treu dem Kaiser" brachte Herr Dr. Wilschewski ein Hoch auf den Kaiser aus, das brausenden Wiederhall bei allen Festgästen fand. Nach Absingen des ersten Verses der Nationalhymne stellten sich alsbald die Gilden zum Festzuge durch die Stadt auf, der seinen vorschriftsmäßigen Verlauf nahm. Zwei Herolde zu Pferde eröffneten den Zug, denen die Capelle des Infanterie-Regiments Nr. 44 „Graf Dönhof" folgte. Eine von Pr. Stargarder Schützen gebildete Abtheilung mit Gewehr schritt dem Ehren-Ausschuß voran, dem dann wieder der Wagen mit dem Bundesbanner folgte. Das Banner wurde von Herrn A. Liebig getragen, neben dem die beiden Ehrenmitglieder der Stargarder Gilde, die Herren Boltenhagen sen. und Dorn als Ehrenescorte Platz genommen hatten. Ueberall wurde die schöne Ausführung des Banners bewundert. Dem Wagen mit dem Bundesbanner folgte dann der Bundesvorstand, die Würdenträger des Bundes und der Festausschuß, denen sich die Wagen der den Ehrenausschuß bildenden Damen anschlossen. Die Gilden von Culm und Rosenberg schritten dem großen Schützenfestwagen voran, dem dann die Gilden von Berent, Neuteich, Schlochau und Graudenz folgten. Etwa die Mitte des Zuges bildete dann die Musikkapelle vom 35. Feld-Artillerie-Regiment, welcher sich als nächste Gilde die sehr zahlreich vertretene Danziger Gilde „Friedrich Wilhelm" anschloß. Ein recht geschmackvoll arrangirter Festwagen der Turner-, Sänger-, Ruderer- und Radfahrer-Vereine folgte diesen und die Gilden von Konitz, Schöneck, Schwetz, Marienburg, Danzig, „Bürger-Corps", Elbing, Dirschau, Briesen, Marienwerder setzten den Zug fort. Beschlossen wurde derselbe von der Stargarder Gilde. Mit etwas erheblicher Verspätung traf der Zug im Schützenhause ein, wo die sämmtlichen Theilnehmer mit ihren Fahnen vor den Colonnaden aufmarschirten. Herr Beigeordneter Goldfarb begrüßte hier die Schützen und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Kaiser. Nachdem die Fahnen abgestellt waren, ging man alsbald zur Tafel oder vielmehr zu den Tafeln, denn es war wegen der großen Zahl von Theilnehmern außer in dem neuen großen Saale auch noch im alten Saal, auf der Veranda und unter dem Zelt bei den Schießständen gedeckt worden. Im Ganzen nahmen etwa 420 Personen Theil am Essen. Die Reihe der Toaste eröffnete Herr Landrath Hagen. Nach einem Rückblick auf die Entstehung der Schützenvereinigungen und des deutschen Schützenbundes, in welchem letzteren namentlich das Sehnen und die Rufe nach einem einigen Deutschland so häufig zum lauten Ausdruck gebracht worden, gedachte Redner der großen Tage von 1870, deren fünfundzwanzigjährige Wiederkehr wir jetzt feiern. Wie damals, so würden auch jetzt die Schützen im Ernstfalle, den Gott verhüten möge, nicht zögern, dem Rufe ihres Landesherrn zu folgen, um Vaterland, Weib, Kind und Haus zu schützen. Dem hohen Herrn, der mit seltener Thatkraft die Geschicke des Landes führt und der mit festem Willen für Erhaltung des Friedens eintritt, dem Kaiser und König Wilhelm II. brachte der Redner ein Hoch aus, das begeistert von der ganzen großen Versammlung erwidert wurde. Von den übrigen Festrednern sprach Herr Boltenhagen auf die Ehrengäste, Herr Bürgermeister Würtz-Marienwerder in humorvoller Weise auf die städtischen Behörden und die Feststadt, die eine so überaus prächtige Aufnahme geboten, sowie auf die Stargarder Gilde und deren Fest- und Ehrenausschuß, Herr Winkelhausen auf den Bund und Herr Arndt auf die Frauen. Herr Redner, Marienwerder, brachte dem um das Schützenwesen hochverdienten Bürgermeister Würtz, der gestern zugleich seinen Geburtstag feierte, ein Hoch aus. Nach Beendigung des Essens begann auf den Ständen das Schießen und im Garten das Concert. Es wurde im Allgemeinen gestern nur wenig geschossen, da, wie schon erwähnt, sich die Feier etwas zu lange hinausgezogen hatte. Das Schützenhaus hat mit seinem neuen Saalbau und der hübschen Bühne überall sehr gefallen und war sowohl dessen, wie der Anlagen Ausschmückung sehr gut gelungen. Auf der alten Veranda ist der Gabentempel errichtet, der die vielen schönen Ehrenpreise zur Ausstellung bringt. Es sind eine sehr große Zahl derselben eingegangen und haben fast alle Gilden solche gestiftet. Auf der gegenüberliegenden Seite hat sich eine interimistische Postanstalt etablirt und werden hier auch Postkarten mit Ansichten der Stadt, sowie die Festzeitung verkauft. Letztere birgt viele launige Sachen und merkt man derselben bald den wohlbekannten, oft bewährten Verfasser an. — Auf dem Schaubudenplatz entwickelte sich ein außerordentlich lebhaftes Treiben, das bis spät in die Nacht hineindauerte. Das Wetter ist herrlich, wenngleich sehr heiß und der gefürchtete Regen hat sich bisher glücklicherweise noch nicht eingestellt. Hoffentlich verlaufen die beiden weiteren Festtage ebenso günstig, wie der gestrige Sonntag.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 29. Juli.

Zur Kaiserreise. Saßnitz. Die Yacht „Hohenzollern" ist Sonnabend Nachmittag 2 Uhr vor Saßnitz vor Anker gegangen. An Bord ist Alles wohl. Die Ankunft hatte sich wegen starken Nebels verspätet, der Nachts ein Uhr auf der Höhe von Oeland eintrat und etwa fünf Stunden anhielt. — Kiel. Der Kaiser ist Sonntag Abend auf der Yacht „Hohenzollern," gefolgt vom Kreuzer „Gefion", hier eingetroffen. Die Strandbatterie von Friedrichsort und die im Hafen liegenden Schiffe feuerten Salutschüsse ab. Der Kaiser reiste Abends 10 Uhr 25 Min. nach Station Wildpark weiter, wo die Ankunft heute früh erfolgte.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 30. Juli: Meist heiter, warm, später stark wolkig. Strichweise Gewitter.

Von der kgl. Sternwarte zu Berlin werden über die neuere Entwickelung des Zeitsignalwesens in Deutschland folgende Mittheilungen gemacht: Zu den an den deutschen Seeküsten bereits bestehenden sieben Zeitsignalstationen ist seit dem 1. April d. Js. eine achte, nämlich im Freihafen zu Bremen errichtete, hinzugekommen. Bekanntlich bestehen diese Zeitsignale darin, daß auf einem hohen, weithin für die Schiffe sichtbaren Thurmgerüst ein sogenannter Zeitball (eine Kugel von mehr als einem Meter Durchmesser) einige Minuten vor der Signalzeit hochgezogen und dann in dem genauen Zeitpunkt des Signals (12 und 1 Uhr Mittags) durch eine elektrische Auslösung fallen gelassen wird. Der mit der Genauigkeit von Bruchtheilen der Sekunde von Seiten der Sternwarten regulirte Beginn dieses Falls wird von den im Hafen liegenden oder die betreffende Stelle der Küste passirenden Schiffen zu einer Kontrolle ihrer Uhren benutzt, deren berichtigte Angaben zur Ortsbestimmung auf dem hohen Meere dienen. Bei der Einrichtung des Zeitballes in Bremen ist zum ersten Mal ein neues System zur Anwendung gelangt, welches völlig selbstthätig die genaue Zeit der Berliner königlichen Seewarte auf das Zeitball-Signal überträgt u. z. derartig, daß die elektrische Verbindung zwischen der Hauptuhr der Berliner Sternwarte und der Pendeluhr der Zeitsignal-Einrichtung in Bremen in der Nacht um vier Uhr, also zu einer Zeit stattfindet, in welcher der Telegrammverkehr fast ganz ruht, und daß die mittelst dieser Uebertragung allnächtlich berichtigte Pendeluhr in Bremen alsdann während des Tages zu den festgesetzten Signalzeiten den Zeitball im richtigen Zeitpunkt selber auslöst. Zur Controle wird alsdann von dem fallenden Zeitball noch ein elktrisches Rücksichtssignal gegeben, dessen genauer Zeitpunkt schließlich mit Hilfe einer von derselben Pendeluhr geregelten Vorrichtung aufgezeichnet wird. Das neue System arbeitet nach den bisherigen Betriebsergebnissen mit befriedigender Genauigkeit. Die völlige Selbstthätigkeit des Systems wird es vielleicht in weiterer Zukunft ermöglichen, ohne irgend eine merkliche Störung des Telegraphendienstes, die sämmtlichen Zeitsignale an unsern Küsten noch einheitlicher und zweckmäßiger als bisher zu reguliren. Für die Verbreitung genauer Zeitangaben im Lande hat die kgl. preußische Eisenbahn-Verwaltung seit einiger Zeit auf Grund der Vorschläge eines ausgezeichneten Beamten der Eisenbahn-Telegraphie recht vollkommene Einrichtungen getroffen. Ein auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin aufgestellter Zentralapparat vermag jetzt selbstthätig in sämmtlichen Eisenbahn-Telegraphenlinien jeden Morgen um 8 Uhr ein auf allen Stationen des Bahnnetzes aufzunehmendes Zeitsignal auszutheilen.

Der Kaufmännische Verein unternimmt am Sonntag, den 4. August cr. eine Fahrt zum Weichseldurchstich nach Siedlersfähre—Schiewenhorst.

Katholischer Arbeiterverein. Der katholische Arbeiterverein hielt am gestrigen Sonntage bei reger Betheiligung in Bellevue sein 2. Sommerfest ab. Um 3 Uhr fand der Abmarsch des Vereins unter Vorantritt der Vereinsfahne und der Stadtkapelle vom „Goldenen Löwen" statt. Der Zug bewegte sich zuerst durch einige Straßen der Stadt und wandte sich dann seinem Ziele zu. In Bellevue trat nach Ankunft des Zuges zuerst eine Ruhepause ein, während welcher die Kapelle fleißig konzertirte. Nach Absingen eines Vereinsliedes betrat dann der Vicepräses des Vereins, Herr Kaplan Kranich, die festlich dekorirte Rednertribüne und führte aus, daß nur der christliche Arbeiter die soziale Frage lösen könne; Redner schloß mit einem Hoch auf Papst und Kaiser, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. An Abwechselung bot der Verein sehr viel: darunter die obligaten Würfeltische, Glücksbeutel, Schießbuden. Mit eintretender Dunkelheit wurde ein schönes Feuerwerk abgebrannt, worauf sich die meisten Festtheilnehmer nach Hause begaben. Doch das Concert dauerte bis nach 10 Uhr.

Plötzlicher Tod. Am Sonnabend verstarb in der Mittagsstunde ganz unerwartet der Hotelier Lamprecht aus dem „Königlichen Hof" am Herzschlage. Um 12 Uhr saß der Verstorbene noch unter seinen Gästen auf der Veranda, um 3 Uhr wurde er schon im Sarge nach der Leichenhalle geschafft.

Das Reichsversicherungsamt hat an die Baugewerks-Berufsgenossenschaften ein Rundschreiben erlassen, in dem namentlich die Unterscheidungsmerkmale der selbständigen Bauunternehmer von den unfallversicherungspflichtigen Bauarbeitern bestimmt festgesetzt sind. Zu den versicherungspflichtigen Bauarbeitern zählen alle Personen, die in Betrieben gewerbsmäßiger Bauunternehmer als Lohnarbeiter beschäftigt sind oder auch nebenher, bei Gelegenheit oder regelmäßig Bauarbeiten unmittelbar für die Bauherren ausführen. Ferner gehören zu dieser Klasse diejenigen Personen, die das ganze Jahr oder den größeren Theil des Jahres hindurch mit Bauarbeiten unmittelbar für die Bauherren beschäftigt werden, sofern sie in der Regel nur geringfügige, eine höhere technische Fertigkeit nicht erfordernde Bauarbeiten (Ausbesserungs- und Flickarbeiten) ausführen und ohne erhebliches Betriebskapital, also ohne Verwendung größerer Betriebsgeräthe (Werkstattseinrichtungen, Gerüste), ohne regelmäßige Gestellung anderer von ihnen selbst bezahlter Arbeiter gegen einen den Durchschnittssatz eines Bauarbeiters nicht erheblich übersteigenden Lohnarbeiten. Bauherren, Grundstückseigenthümer und Auftraggeber von Bauarbeiten, welche nicht selbstständigen Unternehmern im Sinne obiger Bestimmungen derartige Arbeiten übertragen, sind als Regiebauten-Unternehmer anzusehen und eventuell im Zwangswege zur Zahlung der Regiebauprämien heranzuziehen.

Kinderfest. Der Inhaber des Restaurants „Markthalle" hatte am gestrigen Sonntag, wie schon oft, ein Kinderfest mit vielen Belustigungen für die Kleinen arrangirt, das auch sehr gut besucht war. Die Erwachsenen amüsirten sich bis zum Morgen beim Tanz.

Hitze. Die ungewöhnliche Temperaturhöhe steigerte sich gestern bis 24 Gr. im Schatten. Heute hatten wir schon 7 Uhr Morgens 22 Gr. R. im Schatten. Auf dem Lande ist Alles mit dem Roggen beschäftigt.

Zu einer Keilerei wäre es gestern in einem naheliegenden Vergnügungsort beinahe gekommen. Ein junger Mann benutzte dort das im Saale aufgestellte Clavier, als er plötzlich von dem Wirth hinterrücks eine derbe Ohrfeige erhielt. Das rücksichtslose Betragen des Wirthes empörte nicht nur den Geschlagenen, sondern auch die anderen Anwesenden. Es kostete viel Mühe, die aufgeregten Gemüther zu besänftigen.

Kartoffeldiebstahl. Am vergangenen Sonnabend wurden dem auf dem Aeußern Mühlendamm wohnhaften Arbeiter R. auf seinem Kartoffelfelde ein halbes Beet voll Kartoffeln ausgegraben und gestohlen; auf der anderen Hälfte des Beetes sind fast alle Stauden ausgerissen worden. Es sind dem Betreffenden in diesem Jahre schon öfters Kartoffeln gestohlen worden, leider ist es noch nicht gelungen, den mausenden Patron zu erwischen.

Der Zug nach außerhalb war gestern ein derartig starker, daß um Mittag ein Fuhrwerk absolut nicht mehr zu haben war. Das Wetter war ja auch so prächtig hundstägisch, daß Jeder nur möglichst schnell ins Freie zu kommen suchte, um in der glühenden Atmosphäre der Stadt keinem Erstickungsanfalle ausgesetzt zu sein.

Waschautomat. Nachdem das Aufstellen von Bahnsteigautomaten und Waarenautomaten in den Empfangsgebäuden etwas Alltägliches geworden, ist dieser Tage auf dem hiesigen Bahnhof ein Waschautomat aufgestellt, welcher auf dem Bahnsteig am Empfangsgebäude befestigt ist. Nach Einwurf von 10 Pf. zieht man eine Schachtel mit folgendem Inhalt hervor: ein Fläschchen mit wohlriechendem Wasser, ein Fläschchen mit Seifenpulver und ein Trockentuch in Form eines Kindertaschentuchs mit bunter Borde. Das Wasser ist vollständig ausreichend, um sich die Hände einmal zu waschen, wogegen das Seifenpulver mehrere Male ausreicht. Die Erfindung ist von Hoffmann-Leipzig, die Füllung des Automaten ist dem hiesigen Bahnhofs-Restaurateur übertragen.

Bestrafung von Schulversäumnissen. Nachdem das Kammergericht in mehreren Erkenntnissen die Ansicht festgehalten, daß der Erlaß von Strafandrohungen gegen die Schulversäumnisse nicht Sache der Polizei-, sondern der Schulbehörden sei, und die in diesem Sinne erlassenen Polizeiverordnungen fortgesetzt für ungiltig erklärt hat, hat der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten im Einverständnisse mit den Ministern des Innern und der Justiz nunmehr bestimmt, daß die Aufhebung derartiger Polizeiverordnungen zu veranlassen und ihr Ersatz durch anderweite von den Bezirksregierungen ausgehende Verordnungen herbeizuführen ist. Die Regierungen sind demzufolge angewiesen worden, eine Verordnung betreffend die Bestrafung der Schulversäumnisse für ihren Regierungsbezirk zu erlassen. In dieser Verordnung ist von der Aufnahme neuer materieller Vorschriften über die Schulpflicht, Schulaufnahme, Schulentlassung u. s. w. abzusehen. Dieselbe hat sich vielmehr lediglich auf die formelle Seite der Sache zu beschränken. Die anzudrohenden Strafen sind als Kriminalstrafen wegen Uebertretungen zu behandeln.

Von der Eisenbahn. Um das Einschleppen von ansteckenden Krankheiten durch russische Auswanderer zu verhüten, hat die Königliche Eisenbahn-Direction Danzig folgende Verfügung erlassen: „Zur Regelung des Verkehrs durchreisender Auswanderer von Rußland wird in Dirschau ein Arzt bestellt werden, welcher bei Ankunft der Auswanderer-Züge auf dem Bahnhof sein und erforderlichen Falles Hülfe leisten soll. Dem betreffenden Arzte und dessen Vertreter ist ein Erlaubnißschein zum Betreten des Bahnhofs ertheilt, auch ist den Anordnungen desselben Folge zu geben. Gleichzeitig wird bemerkt, daß die in den Kontrollstationen aufgenommenen Auswanderer die Fahrt durch Preußen nicht selbständig unternehmen dürfen. Die Weiterbeförderung derselben hat in geschlossenen Trupps entweder mit Sonderzügen oder mit besonderen, einem bestimmten Zuge anzuhängenden Auswanderer-Wagen zu erfolgen. Während der Eisenbahnfahrt sind die Auswanderer von dem übrigen Publikum streng getrennt zu halten. Dieselben dürfen nur insoweit befördert werden, als in dem Zuge ausreichende und nur für die Auswanderer bestimmte Abortanlagen vorhanden sind. Alle übrigen Auswanderer müssen zurückbleiben."

Ein hübscher Brauch ist das sogenannte Ernte-Einläuten, das freilich nur noch in wenigen Orten stattfindet. Ist die Zeit der Ernte gekommen und hat der Schulze prüfend die Aehren durch die Finger gleiten lassen, so wendet er sich mit der Frage an einen Nachbar, ob es wohl recht wäre, beim Prediger das Einläuten zu bestellen. Der geistliche Herr ist gern einverstanden mit dem Beschluß der Gemeinde. Ist der Tag da, so läuten in frühester Morgenstunde vor 5 Uhr die Glocken der Kirche. Alt und Jung im Werktagskleid mit Sensen und Harken folgt dem Glockenruf, und nach kurzem Gebet und gemeinsamem Gesang vor der Kirche geht es hinaus aufs Feld.

Ferienverlängerung. Die 3. Knabenschule an der Reiferbahn ist genöthigt, die Sommerferien um eine Woche zu verlängern, da die Arbeiten bei dem Aufsetzen eines Stockwerkes nicht fertig geworden sind.

Bestand an westpreußischen Seeschiffen. Aus den uns vorliegenden Mittheilungen über den Bestand an westpreußischen Seeschiffen ist leider im letzten Jahrfünft ein starker Rückgang der Rhederei zu constatiren. Die Zahl der westpreußischen Seeschiffe betrug:

Anfang	Seeschiffe	Register-Tons	Besatzung
1890	92	35028	1127
1893	85	31095	1077
1894	81	30081	966

Der Bestand der westpreußischen Seeschiffe ist also in fünf Jahren um 11 Fahrzeuge vermindert worden und hat gleichzeitig der Netto-Raumgehalt um 4947 Register-Tons und somit auch die Leistungsfähigkeit im großen und ganzen abgenommen. Auch beschäftigt die Seeschiffahrt ein minder zahlreiches Personal als früher.

Ein anständig gekleideter Mann betrat heute früh das S.'sche Hotel in der Heil. Geiststraße und brachte sich dortselbst mit einem Revolver einen Schuß in den Unterleib bei. Der Schwerverletzte, welcher sogleich nach dem Krankenstift geschafft wurde, ist nach den bei demselben vorgefundenen Papieren der Müllergeselle Carl Wilhelm Müller. Das Motiv der That ist bisher nicht bekannt.

Diebstahl. Einem in der Gr. Stromstraße wohnhaften Arbeiter wurde gestern früh aus einer unverschlossenen Stube, in welcher Frau und Kinder schliefen, ein Portemonnaie mit ca. 60 M. entwendet. Dem Thäter ist man auf der Spur.

Kunst und Wissenschaft.

Oskar Blumenthal hat soeben auf seinem Landhause bei Ischl ein dreiaktiges Lustspiel „Gräfin Fritzi" vollendet, das in der nächsten Spielzeit am „Lessing-Theater" zur Aufführung gelangen wird.

Die Königliche Akademie der Künste wird zur besonderen Ehrung der Mitglieder, die in diesem Jahre ihr 80. Lebensjahr vollenden, eine Ausstellung ihrer Werke in den Räumen des Akademiegebäudes Unter den Linden veranstalten. In Betracht würden sonach kommen die Landschaftsmaler Dr. Andreas Achenbach in Düsseldorf und Edmund Rabe in Friedrichshagen bei Berlin, sowie die Historienmaler Dr. Adolf Menzel in Berlin und Julius Schrader in Groß-Lichterfelde.

Geographen-Kongreß in London. Die erste Sitzung wurde durch den Vorsitzenden Clements Markham mit einer Rede eröffnet, in der dieser ausführte, der Gegenstand, der besonders die Aufmerksamkeit des Kongresses verdiene, sei der geographische Unterricht, auf welchem Gebiete Großbritannien von den meisten Nationen des Festlandes weit überholt sei.

Soziales.

Frauen im Postdienst. Baiern hat schon seit Jahren mit gutem Erfolg Frauen im Postdienst verwandt, aber bloß an entlegenen ländlichen Stationen, niemals in den größten Städten. Kürzlich hieß es nun, daß ähnlich wie in Baden und anderen Ländern dem weiblichen Geschlecht der Telegraphen- und Telephondienst zugänglich gemacht werden solle. Das ist jedoch nur in sehr beschränktem Umstande zutreffend. Für die Central-Umschaltung in München und Nürnberg sollen nämlich 60—80 Mädchen mit einem Anfangsgehalt von 810 Mk. geworben werden.

Vermischtes.

Paris. Der „Temps" meldet aus Havre, daß die englischen Dampfer „Cleveland" und „Dussilde" bei Folkestone zusammenstießen. Der „Cleveland" sank, 7 Personen sind ertrunken. Dasselbe Blatt berichtet aus Toulon, daß der Kreuzer „Casmao" Befehl erhielt, unverzüglich nach Tanger in See zu gehen.

Offene Hand im Unglück. Zu Gunsten der Nothleidenden des Balinger Ueberschwemmungsgebiets ist bei der K. Hofbank in Stuttgart bis zum 19. Juli die Summe von 582800.51 Mk. einbezahlt worden, bei der Sammelkasse in Balingen selbst sind weitere 27389,64 Mk. eingegangen und außerdem ist speziell für die Unterstützung der geschädigten Müller der Betrag von 20000 Mk. unter deren Berufsgenossen gesammelt worden. Die Gesammtsumme der durch die Privat-Wohlthätigkeit für das Balinger Ueberschwemmungsgebiet aufgebrachten Gelder beläuft sich hiernach bis jetzt auf 631190,15 Mk., wozu noch viele Gaben an Kleidern, Betten, Zement und Naturalien kommen.

Die Artillerieschulschiffe „Mars" und „Carola" führen z. Zt. Schießübungen in der Howachter Bucht aus. Beiden Schiffen sind die kleinen Tender „Hay" und „Ulan" als Scheibenschleppen und Bedienungsfahrzeuge beigegeben. Für die Ausbildung an den Schnellfeuergeschützen sind die Buchten der Ostsee ihres ruhigen Wassers wegen ganz besonders geeignet. Die Uebungen mit den großen Geschützen werden von den Panzerschiffen in der Ostsee bei Rositten oder auch auf der Nordsee ausgeführt. Die Uebungen dauern gewöhnlich von Montag bis Freitag. Dann kehren die Schiffe in den Kieler Hafen zurück, machen „rein Schiff" und gehen am Montag früh wieder in See.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Berlin, 29. Juli. Die Innungs-Conferenz trat heute Vormittag 9 Uhr hier zusammen. Der Conferenz liegen vier Vorlagen vor, unter Anderen über die Organisation des Handwerks und über das Lehrlingswesen.

Petersburg. 29. Juli. Geheimrath Leyden befindet sich seit einigen Tagen hier.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 29. Juli. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Börse: Behauptet. Cours vom	27./7.	29./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,20	101,30
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	101,60	101,70
Oesterreichische Goldrente	103,70	104,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,60	103,70
Russische Banknoten	219,—	219,—
Oesterreichische Banknoten	168,40	168,30
Deutsche Reichsanleihe	105,70	105,70
4 pCt. preußische Consols	105,20	105,10
4 pCt. Rumänier	89,10	88,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,—	123,70

Produkten-Börse.

Cours vom	27./7.	29./7.
Weizen Juli	144,—	144,70
September	147,20	147,20
Roggen Juli	119,50	118,—
September	122,—	121,—
Tendenz: flau.		
Petroleum loco	21,60	21,40
Rüböl Juli	44,40	44,10
Oktober	44,40	44,10
Spiritus September	41,60	41,80

Königsberg, 29. Juli, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	58,— „	Brief.
Loco nicht contingentirt	37 50 „	Geld.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Mittag 12 Uhr verschied plötzlich am Herzschlage mein innigst geliebter Mann, unser guter Vater, der Hôtelbesitzer

Hermann Lamprecht

im 46. Lebensjahre.
Dies zeigen tieftrauernd an

Elbing, den 27. Juli 1895.

Emilie Lamprecht, geb. Friedrich, **und Kinder.**

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 30. Juli, Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause.

Elbinger Standesamt.

Vom 29. Juli 1895.

Geburten: Arbeiter Carl Grunwald 1 T. — Schuhmacher Friedrich Kreutz 1 T. — Fabrikarbeiter Michael Schiek 1 T. — Klempner Carl Müller 1 S.

Sterbefälle: Hotelbesitzer Alb. Hermann Lamprecht 45 J. — Wittwe Wilhelmine van der Brandt, geb. Fenzlau, 77 J. — Zuschneider Johannes Bornemann S. 3 M. — Arbeiter Gottfried Dröse 75 J. — Dachdecker Joh. Jac. Hübert S. 4 M. — Arbeiter Johann Wilke 73 J. — Rektor a. D. Carl Müller 88 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Käthe Fuchs mit dem Ziegeleibesitzer Herrn Louis Reitmeyer-Tilsit. — Frl. Clara Ippen-München mit dem Kaufmann Herrn Rizio Wallenstjerna-Rumpe-Berlin.

Geboren: Herrn Prem.-Lieut. Stein-Strasburg Wpr. S. — Herrn Dr. Gottwald-Neuenburg Wpr. S. — Herrn Prediger Salewski-Dt. Crottingen S.

Gestorben: Herr Adolph Taegen-Stuhm. — Herr Felix Langer-Thorn.

Dienstag: Liedertafel.
Mittheilungen.

Turn-Verein

Sonntag, den 4. August:

Turnfahrt
per Wagen
nach Geizhals, Rakau, den Rehbergen, Cadinen.

Anmeldungen **Dienstag** in der **Turnhalle,** woselbst alles Nähere.

Der Vorstand.

Verein Elbinger Gastwirthe u. v. B.-G.

Sonnabend, den 27. d. Mts., starb plötzlich unser liebes Mitglied, der Hotelbesitzer

H. Lamprecht.

Die Beerdigung findet morgen, **Dienstag, d. 30. d. Mts., 4 Uhr Nachmittags** statt. Wir ersuchen unsere Collegen, sich recht zahlreich daran zu betheiligen.

Der Vorstand.

Kern-Kirschsaft,

täglich frisch gepreßt,
empfiehlt
R. Kowalewski, „im Lachs".



G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegervereine.
Berlin C., Breitestrasse No. 7
vis-à-vis dem Königlichen Marstall.
Garantirt eingeschossene
Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten.
Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.
Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an.
Centralf.-Doppelflinten von 33,50 M. an.
Pürsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an.
Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.
Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei. **Ferd. Rahmstorff, Ottensen** bei **Hamburg.**

Makulatur

(ganze Bogen)
ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg."

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Hochinteressante Novität!

Soeben erschien:

Junges Blut.

Roman aus dem Leben von
Heros von Borcke.

(Verfasser von: „Mit Prinz Friedrich Karl zwei Jahre im Sattel.")

Preis: Geheftet 5 M., hochelegant gebunden 6 M.

Dieser auf Wahrheit beruhende, fein durchdachte Roman, der das Leben der Aristokratie nicht weniger scharf als wahrheitsgetreu beleuchtet, ist hochinteressant geschrieben, wofür schon der Name:

Heros von Borcke
jede Garantie bietet.

Paul Kittel,
Verlags-Buchhandlung,
Berlin SW. 47.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Hochbedeutsames Werk!

Soeben erscheint in Lieferungen:

Fürst Bismarck.

Sein Leben und Wirken von
Hermann Jahnke.

Jubiläums-Ausgabe.

Etwa 20 Lieferungen a 50 Pfg.

Nach vollständigem Erscheinen Preiserhöhung!

Urtheil der Presse:
Dieses mit des Fürsten hoher Erlaubniß herausgegebene Werk, das vieles Neue zum ersten Male bietet, ausgestattet mit Bildern von ihm, seiner Familie, des großen Generalstabes, ist mit Hinweis auf die Verdienste des großen Mannes Jedermann auf das Wärmste zu empfehlen.

Paul Kittel,
Verlags-Buchhandlung,
Berlin SW. 47.

Trotz abermaliger Erweiterung keine Preiserhöhung!

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern, vom 1. Januar 1895 ab enthaltend je:

12 Seiten Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Post, Aus dem Leserkreise. Jährlich etwa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen;

4 Seiten Beiblatt: Portraits, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches;

12 Seiten Modenblatt: Toiletten und Handarbeiten. Jährlich etwa 2000 Abbildungen. — Ferner jährlich:

12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern; — **24 farbige Modenbilder** mit gegen 160 Figuren; — **8 Extra-Blätter;** — **8 Musterblätter** für künstlerische Handarbeiten. — **Das Ganze in farbigen Umschlägen.**

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Abonnements zum Vierteljahrs-Preise von **M. 2,50 = fl. 1,50 ö. W.** an. — Außerdem erscheint eine **Große Ausgabe** mit jährlich **60 farbigen Modenbildern** zum Vierteljahrs-Preise von **M. 4,25 = fl. 2,55 ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen.**

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. = 18 Kr. portofrei.

Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1874.



Die Gartenlaube

Illustrirtes Familienblatt.

Vierteljährlich 1 M. 75 Pf.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.
Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.
Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko
Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**

Ziehung schon Montag, den 5. August.

LOTTERIE

der Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung in Königsberg i. Pr.

unter dem Protectorat
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preussen.

Haupttreffer im Werthe von
20000 Mark, **10000** Mark, **5000** Mark, **3000** Mark, **2000** Mark.

2	Gewinne im Werthe von	à 1000 Mark	= 2000 Mark.
4	„ „ „ „	à 750 Mark	= 3000 Mark.
6	„ „ „ „	à 500 Mark	= 3000 Mark.
20	„ oder Tauschanweisungen in Höhe von	200 Mark	= 4000 Mark.
30	„ oder „ „ „	100 Mark	= 3000 Mark.
100	„ oder „ „ „	50 Mark	= 5000 Mark.
1000	Kaufanweisungen lautend auf	je 20 Mark	= 20000 Mark.
2000	„ „ „	10 Mark	= 20000 Mark.

Loose à 1 Mark
sind bei uns zu haben.
(Auswärtige Besteller bitten bei Bestellung 10 Pf. Porto beizufügen.)
Expedition der „Altpreussisch. Zeitung".

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

1000 Singvögel.

Indigofinken, schön himmelblau, sehr gute Sänger, St. 6 M. Papstfinken, schön bunt, sehr gute Sänger, St. 6 M. Rothe Kardinäle, ff. Sänger, St. 10 M. Harzer Kanarien-Vögel, flotte Sänger, St. 6, 8, 10, 12 M. Afrikanische Prachtfinken, niedliche Sänger, P. 3—4 M. Tigerfinken, niedliche Sänger, P. 3 M., 2 P. 5 M. Reisfinken, sehr schön, P. 3 M., 2 P. 5 M. Chineserfinken P. 2,50, 2 Paar 4 M. Amazon-Papagei, zahm, sprechend, St. 30, 40, 50, 60 M. Graupapageien, junge, gelehrige Vögel, St. 20 M.

Goldfische, 100, 6—10 cm lang, 10 M., 100, 3—6 cm lang, 6 M. versendet unter Garantie leb. Ankunft gegen Nachnahme

L. Förster,
Vogel-Imp. u. -Export, Chemnitz.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.



mit

Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Maiwein-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgiessen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die **Brause-Limonade-Bonbons** (patentirt in den meisten Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen und sind daher sowohl im **Sommer** als im **Winter,** ganz besonders auf **Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver,** sowie für **Bälle, Concerte, Theater** etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst **angenehmes u. kühlendes, dabei gesundes** Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pf.
„ à 5 „ — „ 55 „
Kistchen mit 96 „ 9 „ 60 „

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen **Stollwerck**'scher **Chocoladen u. Bonbons** vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben bestellt.

Zimmerleute und Tischler

können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus

F. Beyer's Handbuch
zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.

Zu beziehen durch die **Baugewerbliche Buchhandlung** in **Meiningen.**
Preis: 1 Mk.



Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!



Der • Automat •
— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Zeitgemäße Winke! Buch für kinderreiche Eheleute! **Mk. 1,70** franko. Preisliste und Catalog geg. 20 Pfg. in Couvert.
Rudolph's Gummiwaarenhaus, Dresden-A.

Unentgeltlich vers. Anweisung nach 19jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung der Trunksucht, mit auch ohne Wissen zu vollziehen, keine Berufsstörung. Adresse: **Privat-Anstalt Villa Christina,** Post **Säckingen,** Baden. Briefen sind 20 Pfg. Rückporto in Briefmarken beizufügen.

Eine Wohnung

mit Wasserleitung für 46 Thaler zum Oktober zu vermiethen
Erste Niederstr. 4a.

Zurückgekehrt!
Dr. Nesselmann.

Inserate

jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter** 2c. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag
die Expedition dieser Zeitung.

Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.



Nach Stettin

expedire **SD. „Nordstern" Mittwoch, den 31. d. Mts., früh,** via **Rosenberg.**

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.



Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 176. Elbing, den 30. Juli. 1895.

Der Fremde.

Roman von G. Struder.

Nachdruck verboten.

13)

„Ein Mensch, wie Sie, der stiehlt, könnte auch einem noch heimlich ein Messer in die Rippen stoßen," sagte van Leeren höhnisch. „Einem ehrlichen Kampf weiche ich nicht aus, aber mit einem Mann ihres Gelichters es allein aufzunehmen, das wäre mehr wie dumm. Warten Sie einen Augenblick, Bursche, es werden gleich andere Leute zur Stelle sein, die Ihnen den Standpunkt klar machen sollen."

Van Leeren machte bei diesen Worten eine Bewegung nach dem Schellenzug, aber Brown vertrat ihm den Weg.

„Was zwischen uns zu sprechen ist, das darf keinen Zeugen haben," sagte er entschieden. „Ich werde Sie nöthigenfalls mit Gewalt daran hindern, daß Sie jemand herbeirufen."

„Das wollen wir doch sehen," entgegnete van Leeren, indem er Brown zurückzustoßen suchte.

Aber in demselben Moment packte ihn dieser fest um den Leib und ein furchtbares Ringen entstand, bei dem die beiden riesenstarken Männer alle ihre Kräfte anspannten, um die Oberhand zu behalten. Keiner von ihnen sprach ein Wort, nur zuweilen entrang sich ein unverständlicher Ausdruck der Wuth van Leerens keuchender Brust. Es war eine unheimliche, entsetzliche Scene, als die beiden Gegner in dem von der kleinen Wachskerze nur schwach erhellten Zimmer lautlos und anscheinend auf Tod und Leben miteinander kämpften.

Mit einem Mal kamen sie dem Tisch zu nahe, dieser fiel nebst dem Wachslicht um und gleich darauf war das Gemach in undurchdringliche Finsterniß gehüllt. Fast in demselben Augenblick entstand ein Geräusch, als wenn ein schwerer Körper auf die Erde gefallen wäre, ein leises Knacken wie von einem ineinander springenden Schloß ließ sich hören, ein halb erstickter Ausruf der Wuth, und dann erhob sich Jemand in der Dunkelheit vom Boden.

„In einer Sekunde werden wir Licht haben," ließ eine keuchende Stimme sich vernehmen, „also nur ein wenig Geduld, mein werther Herr, es soll Ihnen nichts weiter passiren. War das eine Anstrengung! Sie haben wahrhaftig mehr Kraft in den Knochen, als ich Ihnen zugetraut hätte, alter Herr."

Ein Lichtstrahl, von einem angezündeten Streichholz herrührend, erhellte das Gemach, und nunmehr hob Brown — dies war der Sprechende — das Wachslicht vom Boden, zündete es an und stellte es auf den Tisch, den er wieder aufgerichtet hatte.

Dann wandte er sich um und stellte sich mit über der Brust gekreuzten Armen vor van Leeren, der mit Handschellen um die Hände, einem Tuch in dem Mund und mit einem vor ohnmächtiger Wuth und Aufregung entsetzlich verzogenem Gesicht auf dem Rücken lag und Blicke des tödtlichsten Hasses auf seinen siegreichen Gegner schleuderte.

„Fügen Sie sich in dasjenige, was nun einmal nicht mehr zu ändern ist," sagte jetzt der letztere in ruhigen Ton, „zu befürchten haben Sie nichts von mir. Ich werde Ihnen nichts zu Leide thun, nur müssen Sie sich ruhig verhalten. Da der Zufall mir so günstig war, Sie zu mir hierherzuführen, so kann ich jetzt bereits etwas mit Ihnen besprechen, was ich auf den morgigen Tag hatte verschieben wollen. Indessen für eine längere Unterredung, wie ich sie vorhabe, ist Ihre Lage etwas unbequem. Ich werde Ihnen daher helfen, daß Sie aufstehen und sich in den Sessel setzen können. Sowie sich Ihre Aufregung soweit gelegt hat, daß ich ein ruhiges und besonnenes Antworten von Ihnen erwarten darf, werde ich auch den Knebel aus Ihrem Munde entfernen."

Brown bückte sich und hob van Leeren an den Schultern in die Höhe, bis derselbe aufrecht auf seinen Füßen stand, worauf er den einen der beiden Sessel neben ihn stellte und ihn ersuchte, auf demselben Platz zu nehmen.

Van Leeren fügte sich ohne jeden Versuch zum Widerstand der kategorischen Aufforderung. Halt- und willenlos ließ er sich auf den ihm hingestellten Sessel niederfallen, worauf Brown den andern ihm gerade gegenüberstellte und auf diesen sich setzte.

Nachdem er eine Weile ernst den ihn mit halb zornigen, und halb furchtsamen Augen anstarrenden Mann betrachtet hatte, begann er:

„Ehe ich zu dem eigentlichen Zweck meines Hierseins komme, muß ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen, die, obwohl sie vor ziemlich langer Zeit sich ereignete, Sie doch ganz gewiß

interessiren wird. Vor einer Anzahl von Jahren lebte nämlich in New-York ein älterer, unverheiratheter Herr, von dem allgemein das Gerücht ging, daß er sehr reich sei. Byrton, so hieß derselbe — aber was ist Ihnen, Sie fahren ja mit einem Mal zusammen, Sie fürchten sich doch nicht vor mir! — Byrton also war sehr reich, aber auch sehr besorgt, daß Diebe bei ihm eindringen und seine Schätze ihm rauben könnten, und deshalb hatte er alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um das Eindringen von Dieben in sein Haus zu verhindern. Aber alle seine Vorsicht sollte ihm nichts helfen. Eines Morgens fand man Byrton in seinem Blut schwimmend auf dem Boden liegen, dicht neben dem völlig ausgeplünderten Geldschrank. Die sehr gewissenhaft geführten Bücher Byrtons gaben Aufschluß darüber, daß eine Summe von rund hunderttausend Dollars aus dem Kassenschrank gestohlen worden waren.

Die Polizei setzte sofort alle Hebel in Bewegung, um des Mörders habhaft zu werden, indessen blieben ihre Nachforschungen ohne Erfolg. Man konstatirte nur, daß der Räuber ein ungewöhnlich starker Mann gewesen sein müsse, denn er hatte den schweren Kassenschrank allein von der Wand weggerückt, um ihn von der Rückseite aus zu erbrechen, und die eisernen Stangen an dem Fenster, durch welches er eingestiegen war, hatte er wie schwache Hölzer auseinander gebogen. Daß aber nicht mehrere Personen an der That sich betheiligt hatten, das bewiesen die Fußspuren in dem Garten, welchen der Räuber hatte durchschreiten müssen.

Als alles Suchen nach dem letzteren vergeblich blieb, schlief die Sache zuletzt ein, bis vor einiger Zeit der Zufall die Behörden auf die Spur führte. Ich muß nämlich hier vorausschicken, daß Byrton, obwohl sehr schwer verletzt, dennoch nicht todt war, als man ihn fand und daß es der ärztlichen Kunst gelang, denselben endlich ganz wiederherzustellen. Als er freilich als geheilt entlassen werden konnte, da war die Untersuchung über das an ihm verübte Verbrechen längst ad acta gelegt. Seine Aussage, die er, nachdem er einigermaßen sein Gedächtnißvermögen wieder erlangt, den Behörden hatte machen können, daß nämlich der Räuber ein großer und starker Mann mit einer Maske vor dem Gesicht gewesen sei, war nicht im Stande gewesen, ein günstigeres Resultat der Untersuchung herbeizuführen.

Sobald Byrton wieder in seine gewohnte Lebensweise eingetreten war, hatte er nur mehr einen Gedanken: den Niederträchtigen, der ihm fast sein halbes Vermögen geraubt und ihn dazu noch um ein Haar ums Leben gebracht hätte, zu entdecken und zur Strafe zu ziehen. Dieser Gedanke ließ ihm keine ruhige Stunde mehr. Er suchte überall in seinem Zimmer, im Hause und im Garten, ob er keine Spur von dem Schurken finden könnte, er setzte Belohnungen in den Zeitungen aus, und endlich wurden seine Bemühungen von Erfolg gekrönt. Eines Tages kam nämlich ein Mann zu ihm, der ihm mittheilte, daß um die Zeit, da das Verbrechen begangen wurde, ein bekannter Athlet spurlos und unter eigenthümlichen Umständen verschwunden sei. Unter anderem habe man denselben, der noch kurz vorher sehr reduzirt einhergegangen sei, mit einemmal in den feinsten Kleidern gesehen. Dieser Athlet hieß oder nannte sich Tom Hiller. Doch Sie scheinen keine Luft mehr zu bekommen, warten Sie, ich werde das Tuch aus Ihrem Munde ziehen. Aber keinen Laut, sonst werde ich in Gegenwart der Dienerschaft weiter erzählen."

Der erste Ton, den van Leeren nach Entfernung des Tuches von sich gab, war ein lautes Aechzen. Aber er sprach kein Wort. Mit weit aufgerissenen, entsetzten Augen und mit todesblassem Gesicht starrte er Brown an, was dieser ihm noch weiter würde mitzutheilen haben.

Ohne sich länger aufzuhalten, fuhr der letztere fort:

„Herr Byrton theilte seine Entdeckung der Polizei mit, welche auf Grund dieses wichtigen Fingerzeiges die unterbrochene Untersuchung wieder aufnahm, wobei es sich herausstellte, daß Tom Hiller damals nach einem deutschen Hafen sich eingeschifft hatte. Jetzt galt es, denselben aufzuspüren und weiteres Beweismaterial gegen ihn zu sammeln. Unter den gestohlenen Werthpapieren befand sich eine Anzahl Eisenbahnaktien, von denen anzunehmen war, daß Hiller dieselben, um sich nicht zu verrathen, erst im Falle der äußersten Noth veräußern würde. Dagegen konnte darüber kein Zweifel bestehen, daß Hiller, sobald er sähe, daß man auf seiner Spur sich befände, nicht zögern würde, diese Aktien, deren Nummern die Polizei kannte, zu vernichten, und dann wäre das einzige überführende Beweismaterial verloren gewesen. Man beschloß daher, Hiller einen Detektiven nachzusenden, der neben der erforderlichen Geschicklichkeit, um an den ersteren, ohne Verdacht zu erregen, sich heranzumachen, auch die nöthige Körperstärke besäße, um sie demselben nöthigenfalls mit Gewalt zu entreißen. Und die Wahl fiel hierbei auf einen verhältnißmäßig noch jungen Mann, der sich indessen bis dahin durch verschiedene Ausführungen der schwierigsten Aufträge das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten erworben hatte."

„Dieser Detektiv sind Sie," stieß van Leeren hervor, worauf Brown gelassen erwiderte:

„Sie haben richtig errathen, dieser Detektiv bin ich. Ich will Ihnen nicht erzählen, wie ich nach langen, langen Irrfahrten endlich in der Nähe von Urzingen auf Ihre Spur gerieth und wie ich lange vergeblich in Ihr Haus einzudringen versucht, bis der Zufall mich in dasselbe führte. Daß Sie und kein anderer jener Hiller seien, davon war ich sofort überzeugt, meine Ueberzeugung aber wurde zur Gewißheit, als ich von der New-Yorker Polizei eine

Photographie von Tom Hiller erhielt, in der ich trotz des Bartes, den Sie damals getragen, auf der Stelle das leibhaftige Bild des reichen und hochgeachteten Herrn van Leeren erkannte. Verschiedene Pläne hatte ich gefaßt, wie ich Sie, und wenn nöthig gewaltsam überführen könnte, bis ich schließlich zu der Ansicht gelangt, es sei das beste, wenn ich diese Papiere, ehe ich mich mit Ihnen auseinandersetzte, um jeden Preis in meinem Besitz brächte. In diesem Schranke müssen dieselben sein, und am vernünftigsten werden Sie handeln, wenn Sie mir gutwillig den Schlüssel zu demselben übergeben, damit ich das Gesuchte an mich nehme."

„Und wenn ich mich dessen weigere?" fragte van Leeren mit einer Stimme, die verrieth, daß seine moralische Widerstandsfähigkeit nur eine sehr geringe mehr war.

„In diesem Falle," entgegnete Brown ernst, „werde ich die Schlüssel mit Gewalt Ihnen abnehmen, sollten Sie aber versuchen, Zeugen zu unserer Unterredung herbeizurufen, so werde ich diesen meine amtliche Legitimation vorzeigen und ihnen erklären, um was es sich handelt. Das aber werden Sie wohl vermeiden wollen, schon um Ihrer Tochter willen."

„Mein Kind, mein armes Kind!" stöhnte Herr van Leeren, dann aber fuhr er in gebrochenem Tone fort: „Ich sehe, ich bin in Ihrer Gewalt und jeder Widerstand wäre unnütz. Nehmen Sie daher die Schlüssel, sie befinden sich in meiner rechten Hosentasche. Sie werden dasjenige, was Sie suchen, in der obersten Schublade links in dem Schranke finden. Nehmen Sie die Papiere an sich. Ich bin Tom Hiller, der Byrton beraubt und ihm, als er hinzukam, den beinahe tödtlich gewordenen Schlag versetzt hat. So, jetzt, wo ich dieses Geständniß abgelegt habe, ist es mir wohler ums Herz. Seit der unglückseligen That hatte ich keine ruhige Minute mehr."

Brown hatte bereits die Schlüssel an sich genommen und mit großer Geschicklichkeit den Schrank geöffnet, wo er die gesuchten Papiere bald entdeckte. Er zog ein Notizbuch hervor und verglich die in demselben aufgeschriebenen Zahlen sorgfältig mit den Nummern der Aktien und dann steckte er die letzteren zu sich. Nachdem er hierauf einen prüfenden Blick auf van Leeren geworfen, schritt er auf denselben zu, beugte sich zu ihm nieder und öffnete die Handschellen.

Die erste Bewegung, welche jener mit den freigewordenen Händen machte, bestand darin, daß er sich dieselben vor das Gesicht schlug und dann das müde Haupt auf die Kniе stützte.

Ein Zug des Mitleids zeigte sich bei diesem Anblicke auf dem Gesichte Browns und sich auf seinen Sessel wieder niederlassend, sagte er:

„Fassen Sie Muth, Herr van Leeren, und verzagen Sie nicht. Ich bin nicht der Schlimmste, dem Sie hätten in die Hände gerathen können. Erst muß ich meine Mission zu Ende führen und dann wollen wir darüber sprechen, was nun weiter zu thun ist. Vor allem kommt es darauf an, daß Sie mir den ganzen Betrag jener Summe, die Sie sich angeeignet haben, aushändigen. Hier habe ich dreißigtausend Dollar, es fehlen also noch siebzigtausend, ohne die ich nicht zurückkehren kann. Wollen Sie mir dieselben gutwillig übergeben, so betrachtete ich meine Aufgabe, die mich nach Europa geführt hat, als erledigt, andernfalls gebietet mir die Pflicht, alles zu versuchen, um in den Besitz des Geldes zu gelangen. Das aber möchte ich schon der unangenehmen Folgen wegen, die hiermit verbunden sind, vermeiden."

„So könnten Sie wirklich — mich nicht dem Gericht überliefern wollen?" fragte der erstere, wobei es in seinen Augen wie von neu erwachter Hoffnung aufleuchtete.

„Nein, ich werde das nicht thun", erwiderte Brown fest, „sofern Sie ohne Weigerung zu dem sich entschließen, was ich von Ihnen verlange."

„Sie sollen das Geld haben, sofort," stieß van Leeren erregt hervor, „ich werde Ihnen eine Anweisung auf meinen Bankier in Frankfurt geben. Zum Leben bleibt mir ja gottlob noch mehr wie genug, denn mein — das Geld hat sich durch glückliche Spekulationen mehr wie verdreifacht. Jetzt danke ich dem Himmel, daß alles so gekommen ist. Meine Schuld ist getilgt, mein Gewissen wieder frei und ich brauche nicht mehr zu fürchten, daß ich eines Tages zur Rechenschaft gezogen und mein Kind unter der Schande seines Vaters zu leiden haben würde."

„Herr van Leeren oder Herr Hiller . . ."

„Nein, mein wirklicher Name ist van Leeren, der Name Hiller war nur angenommen," unterbrach er ihn hastig, worauf Brown im ernsten Ton fortfuhr:

„Es wäre gut, Herr van Leeren, wenn Sie sich jetzt recht deutlich klar machten, in welcher Lage Sie fortan sich befinden werden. Mein Auftrag lautete ganz bestimmt dahin, ich sollte alles versuchen, um den Thäter zu ermitteln und soviel wie möglich von dem Gelde zurückbringen. Der Befehl, auch die Verhaftung desselben herbeizuführen, damit er den amerikanischen Behörden ausgeliefert würde, wurde mir zwar nicht ausdrücklich ertheilt, aber dies war ja eigentlich selbstverständlich, es bildete ganz von selbst einen Theil meiner Mission. Wenn ich trotzdem über diese Pflicht mich hinwegsetze, so werde ich mich vielleicht vor meinem Vorgesetzten damit rechtfertigen können, daß mir ein derartiger Auftrag nicht gegeben worden sei, vielleicht aber auch wird mir diese Nachlässigkeit eine scharfe Rüge oder auch noch mehr eintragen, jedenfalls aber wird man sich nicht dabei beruhigen, daß Sie ungestört die Freiheit genießen, und man wird versuchen, Ihrer nach meiner Rückkehr nach Amerika habhaft zu werden. Daher gebe ich Ihnen den dringenden Rath: versäumen Sie keine Minute, um Alles, was Sie besitzen, zu baarem Gelde zu machen und einen andern Aufenthaltsort zu wählen." (Fors. folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein berühmter Patient,** dessen Leidensgeschichte beits vor 20 Jahren in zahlreichen medizinischen Monographien, sowie auch in dem weitverbreiteten Buche von Kußmaul „Die Sprache", eingehend beschrieben worden ist, wurde am Mittwoch auf der Klinik des Prof. Mendel vorgestellt. Der Mann, von Beruf ein Schneider, hatte vor 21 Jahren einen Schlaganfall erlitten. Nachdem er das Bewußtsein wiedererlangt hatte, zeigte sich bei ihm neben der gewöhnlichen halbseitigen Lähmung ein eigenthümlicher Ausfall der Sprache, den man motorische oder ataktische Aphasie nennt und wie man ihn in dieser Reinheit damals zum ersten Male zu Gesicht bekommen hatte. Jetzt nach Verlauf von 21 Jahren hat sich die Sprachstörung durchaus nicht gebessert, weshalb man annehmen muß, daß in der linken Gehirnhälfte in der Gegend des syrus frontalis inferior ein Defekt an Gehirnsubstanz vorhanden ist, weil man schon einmal in einem analogen Falle einen ähnlichen Befund durch die Sektion festgestellt hatte. Unser Kranker stößt auf die an ihn gerichteten Fragen nur Laute, wie ta-ta-ti-ti-ki-ki aus, obgleich er wohl versteht, was man zu ihm spricht. Denn sein Denkvermögen (logos) ist in Ordnung, auch die Nervenleitung und der Sprachendapparat funktioniren gut, ausgefallen allein ist das Sprachcentrum, d. h. die Fähigkeit, dem Begriffe gemäß Worte zu bilden. Da er sich durch die Sprache nicht verständigen kann, so that er es durch die Schrift; er schreibt aber mit der linken Hand, da sein rechter Arm gelähmt ist. In seinem Haushalte besorgt er sich alles allein, so daß er trotz des hohen Alters von beinahe 70 Jahren und seines Gebrechens jegliche Stütze entbehren kann.

— **Ein weiser Salomo.** Aus Brooklyn wird geschrieben: Polizeirichter Laimbeer, dem Klagen über die rohe Art zu Ohren kamen, mit der die Polizisten ihre Arrestanten zu behandeln pflegen, wollte sich darüber Gewißheit verschaffen. Er verkleidete sich letzthin, stellte sich betrunken und beging einen kleinen Exceß. Zwei Polizisten eilten herbei, warfen ihn zu Boden und schleiften ihn eine Strecke, dann rissen sie ihn empor und trieben ihn mit Faustschlägen in den Rücken weiter, bis zum Polizeiamt, wo sie sofort — von ihrem Arrestanten verhaftet, des Dienstes entlassen und wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit und Mißbrauchs der Amtsgewalt zu schwerer Strafe verurtheilt wurden.

— **Eine kostspielige Reklame** erregt seit wenigen Tagen in den Straßen Berlins bedeutendes Aufsehen. Eine Firma läßt durch die Straßen der Stadt einen Reklamewagen fahren, welcher mit zehn prächtigen Pferden bespannt ist. Da die zehn Thiere von nur einem Kutscher geführt werden, liegt die Gefahr eines Unglücksfalls sehr nahe. Wenn auch nur ein Pferd durch irgend einen Umstand scheu wird, kann der Rosselenker unmöglich die Thiere beherrschen.

— **Fahrkarten aus Aluminium,** das ist das Neueste, was die Bostoner Straßenbahnen für ihre Abonnenten eingerichtet haben. Dieselben haben die Größe und Form eines Thalers und sind recht geschmackvoll geprägt. Um jeden Mißbrauch zu verhindern, ist den Münzen die Dauer des Abonnements aufgeprägt und ein Facsimile der Unterschrift des Besitzers eingravirt.

— **Die Tragödie der Schwiegermutter.** Aus Geßtely, Ungarn, wird die folgende Begebenheit berichtet: Der 21jährige Sohn des Csanaloser Richters war mit der 17jährigen Tochter des Landwirths Nicolaus Molnar verlobt und demnächst sollte die Hochzeit gefeiert werden. Zum Unglück des jungen Paares verliebte sich die noch hübsche Bäuerin in ihren zukünftigen Schwiegersohn. Die Frau wurde förmlich trübsinnig. Als in der Vorwoche das junge Paar wieder beisammen war, wollte Frau Molnar ihren künftigen Schwiegersohn veranlassen, da es bereits sehr spät war, über Nacht im Hause zu bleiben, was der junge Mann jedoch aus Furcht vor seinem Vater nicht tat. In derselben Nacht nun, als Alles bereits schlief, schlich sich die Frau zu dem Bette ihrer Tochter und erwürgte diese mit einem um den Hals gewundenen Tuch, worauf sie sich in die Hernad stürzte. Das Bauernvolk schob alle Schuld auf den Bräutigam, doch die Obduktion der Leiche ergab den wahren Sachverhalt. Der unglückliche Richterssohn ist seit dem Tode seiner Braut förmlich gestörten Geistes.

— **Aus dem Tagebuch einer höheren Tochter.** Daß uns die Herren Backfische nennen, finde ich eigentlich recht sonderbar: es giebt doch andere Fischsorten, welche noch größere Leckerbissen sind.

— **Treffende Bezeichnung.** Gatte (zu seiner Frau, den eintretenden Juwelier bemerkend): „Mein Kind, unser — Hausarzt kommt!"

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konteck! in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.